

Alexandra kommt herein ¶ JANET Ach doch, Schaum ist gut. ¶ ALEXANDRA Hab ich was verpasst? Was ist denn gut an Schaum? ¶ MARC ...vielleicht fehlt da noch was. *zu Alexandra* Wir haben einen Titel für unser wöchentliches Betrinken *lacht* »Schaum« – allerdings fehlt noch etwas... ¶ WANJA Schäumt. ¶ JANET Vielleicht doch ein Punkt. ¶ WANJA Schäumt! ¶ MARC Ausrufezeichen. ¶ TIM Schäumt, Fragezeichen? ¶ WANJA Schäumt. ¶ TIM Nee, Fragen sind immer gut. ¶ MARC Kunst darf keine – also Kunst stellt grundsätzlich Fragen. Aber diesen Zweifelsbegriff, diesen romantischen Zweifelsbegriff... ¶ TIM Das ist dann die Ironie! ¶ MARC Das darf dann nicht die Frage sein! Die Aufforderung... ¶ TIM Weißt du, die romantische Ironie ist schon inklusive! Weil die Kunst selbst... ¶ JANET Scham. Charme. ¶ ALEXANDRA Schäumt – Fragezeichen – stellt in Frage »Was? Machen wir hier Luftblasen?« Aber Schäumt – Ausrufezeichen – ist die Aufforderung... ¶ JANET Können wir das mal aufschreiben? Schäumt? Schaumt? ¶ MARC Du hast 'nen Stift da und da ist 'ne Wand. ¶ MARC Und da hinten liegen so Klebezettel. ¶ WANJA Es schäumt! ¶ TIM Schäumt. ¶ WANJA Nein, nicht schäumt! Schaumt! ¶ TIM Da denken die Leute doch, wir haben nicht richtig Deutsch in der Schule gelernt, Mensch. ¶ WANJA Macht doch nix. ¶ TIM Das ist doch Mist. Das ist wie »Ich schrob auf meiner Schreibmaschine«. ¶ MARC Du musst nur ein -t hinten dransetzen. ¶ WANJA Nee, ich dachte eigentlich -ed, aber... ¶ JANET Ach, mit -ed. ¶ ALEXANDRA Ja, vielleicht kriegen wir aus »Schaumt« noch eine deutsche Sprachweise. Sonst ist das wie dieser Käse, der heißt Chaume. ¶ WANJA Chaume. Foam. ¶ ALEXANDRA *zu Marc* Sag's noch mal, das ist jetzt total untergegangen. ¶ MARC Diese Fantasie und Assoziationskette der Schäume, Verbindung mit diesem Thomas-Mustermann-Namen Schmidt, diesem Standardbegriff deutscher Tugend – das könnte schon spannend werden. ¶ WANJA Was heißt das? Schaumdt? Mit -dt? ¶ MARC Naja, das reicht noch nicht. Schaumdt mit -dt ist noch nicht genug. ¶ WANJA Ich mein, das ist schon total absurd. Wenn du dieses Wort liest – »Schaumdt«! ¶ JANET Mit Doppel-t. ¶ WANJA Mit -dt geschrieben! ¶ TIM Nee, Leute, das geht wirklich nicht. ¶ ALEXANDRA Das sieht aus wie 'ne Schnapsgeburt. Wie so 'ne Schnapsidee sieht das aus! ¶ TIM Ihr trinkt ja auch gerade Schnaps. ¶ MARC Wär's 'ne echte Schnapsidee gewesen, wär sie auch gut. ¶ JANET Aber es ist weder 'ne richtige Schnapsidee, noch ist es gut. ¶ MARC Aber Schaumed mit -ed, mit englischem Ende – also deutscher Anfang, englisches Ende... ¶ ALEXANDRA Schreib mal auf, wie du das meinst. ¶ MARC Ich hab das ja die ganze Zeit mit 'nem -t verstanden. ¶ WANJA Jetzt kommt nämlich erst raus, was jeder verstanden hat! ¶ *Marc schreibt* ¶ JANET Ich würde es auch nicht mit -mm schreiben. ¶ MARC Aber dann müsste man »es schäumt«... ¶ WANJA -mm? ¶ JANET Würde ich nicht mit -mm schreiben. ¶ WANJA Wer hat das denn – es hat doch niemand jemals was mit -mm geschrieben! ¶ JANET Hast du das nicht mit -mm geschrieben gerade? ¶ MARC Naja, das u ist dem m sehr ähnlich, hat aber einen Haken weniger. ¶ JANET Achso, 'tschuldigung. ¶ WANJA Ich mach da mal noch 'nen Strich drüber. ¶ JANET Ich hab's gerade umgedreht angeguckt. ¶ ALEXANDRA Also wenn du gesagt hättest: »Wieso schreibt man Schaum mit -nm?«, das hätte ich jetzt nachvollziehen können. Aber es ist ein U. ¶ WANJA Schaumm mit Doppel-m. Das sieht blöd aus. ¶ JANET Das sieht total beschissen aus. ¶ ALEXANDRA Und so ein Hybrid aus Show und Schaum? Showm? ¶ JANET Zeig mal. ¶ MARC Das erinnert mich an Shoa. ¶ WANJA An Shoa, ja das stimmt. Das ist auch schlecht. ¶ MARC Da wären wir wieder – beim Brandopfer haben wir vorhin mal angefangen. Da waren wir bei den Sonnenuntergängen. ¶ TIM Sonnenuntergänge – Brandopfer – Romantik. Und da sag' ich nur »Irak und Öl«. ¶ MARC Urinorkommen im Irak. ¶ TIM *grinst* Oder die Iranorkommen im Ural... ¶ ALEXANDRA Also: Schaum. Ohne Punkt und Ausrufezeichen. Fertig. ¶ JANET, MARC, TIM, WANJA *gleichzeitig* Genau!



AUTOREN AUTHORS

SCHAUM

Tim Kellner
Alexandra Lotz
Wanja Tolko
Marc W1353L
Janet Zeugner

Gemeinsam künstlerisch arbeiten und dabei doch die eigene Individualität zu wahren, ist das Anliegen der Künstlergruppe SCHAUM. Dabei entstehen sowohl individuelle Arbeiten, die Bezug aufeinander nehmen können, als auch kollektive Performances und Interventionen, in denen der einzelne Beitrag in einem Gesamtwerk aufgeht. Die Künstlergruppe Schaum wurde 2009 in Rostock gegründet. Sie arbeitet in den Bereichen Performance, Fotografie, Malerei, Grafik und Konzeptkunst.

Volker H. Altwasser

SCHAUM, STOFF
Es ist die Gischt
die wir vom All aus
von der Welle sehen
das ist uns
die Kunst

Geboren Silvester 1969; Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig, Meisterschüler von Thomas Hürlimann. Debüt: »Wie ich vom Ausschneiden loskam« (Kiepenheuer und Witsch, Köln, 2003); Weitere Romane: »Letzte Haut« (Matthes und Seitz Berlin, 2009), »Letztes Schweigen« (Matthes und Seitz Berlin, 2010), »Letzte Fischer« (Matthes und Seitz Berlin, 2011). Finalist: 2009 beim Alfred Döblin Preis, 2010 bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt und beim Literaturpreis Wartholz in Niederösterreich. Geboren in Greifswald, lebt als freier Schriftsteller in Rostock und trinkt Kaffee ohne Milchschaum.
www.volkeraltwasser.de

Matthias Schümann

was für ein bild und gleichnis
unserer tage: schaum – ein
vielfach umschlossenes irgendwas

Matthias Schümann, geboren 1970, studierte Germanistik und Anglistik. Arbeit als freier Journalist für diverse Medien bundesweit, PR-Berater, Buchautor. Von ihm stammt ebenfalls die Kurzbeschreibung der Künstlergruppe SCHAUM auf dieser Seite.

Paula Whyman

Give us this day our foamy head,
And forgive
Us our spillages
ANONYMOUS AUTHOR

Paula Whyman is an award-winning American writer living near Washington, DC, where it helps to have a sense of humor. Her work has appeared in literary journals and anthologies, as well as in the Washington Post and on National Public Radio.
www.paulawhyman.com

DANK THANKS TO

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Allen für ihre Unterstützung, insbesondere Miro Zahra und Udo Rathke für die Ausstellung in ihrem Hause, den Textautoren Volker H. Altwasser, Matthias Schümann, Paula Whyman für ihre Beiträge, Charlotte Bräuer, Raymond Romanos, Thomas Klemm, der kunsthochschule rostock, Sabine Voß, Friedemann Herold, unseren Familien und Freunden sowie unseren Sponsoren Frauke Lietz, Eva-Maria Decker-Conradi und Anne Kathrin Bartolomaeus und vielen Weiteren, ohne deren Hilfe SCHAUM nicht Schaum sein könnte.

Dieses Projekt wurde gefördert aus Mitteln des Landes Mecklenburg Vorpommern, des Landkreises Nordwest-Mecklenburg, der Stadt Grevesmühlen, des Mecklenburgischen Künstlerhauses Schloss Plüschow, der Hansestadt Rostock und dem BBK Mecklenburg-Vorpommern.

IMPRINT

AUTOREN AUTHORS

SCHAUM – Tim Kellner, Alexandra Lotz, Wanja Tolko, Marc W1353L, Janet Zeugner, D;
Volker H. Altwasser, Rostock, D; Matthias Schümann, Rostock, D;
Paula Whyman, Washington, DC, US

ÜBERSETZUNG TRANSLATION

Raymond Romanos, Leipzig, D

TRANSKRIPTION TRANSCRIPTION

Charlotte Bräuer, Hamburg, D

FOTOGRAFIE INSTALLATION SHOTS

alle Installationsaufnahmen: Tim Kellner, außer 1verso: Felix Funke

SATZ LAYOUT

Tim Kellner, www.tf-bureau.net

SCHRIFTEN TYPE

MoonbaseAlpha, TheSans, TheSerif

DRUCK PRINT

Stadtdruckerei Weidner, www.druckerei-weidner.de

RECHTE RIGHTS

©2011. Alle Rechte liegen bei den Künstlern und Textautoren. Vervielfältigungen gleich welcher Art bedürfen des schriftlichen Einverständnisses. All Rights reserved. Any reproduction by any means requires written permission of the artists and writers.

AUFLAGE EDITION

750

ISBN

978-3-935649-26-1

2

2 Marc W1353L – Großmutter's Segen, 2004.
Weihwasserbecken, Weihwasser aus Lourdes in
Schnapsflasche, vakuumiert, ca. 35x25 cm.

SESSION

090715

TIM KELLNER, WANJA TOLKO UND MARC W1353L IM GESPRÄCH MIT REBEKKA MALTER ÜBER DIE DURCHFÜHRUNG DES ERSTEN ÖFFENTLICHEN GESPRÄCHES DER KÜNSTLERGRUPPE SCHAUM

REBEKKA MALTER [...] Dann müsst ihr eine junge Frau finden, eine Studentin, oder wen auch immer.

WANJA Du hast auch an eine Frau gedacht?

REBEKKA Ja doch! Es muss eine Frau sein!

WANJA Eine Studentin, eine Kunsthistorikerin ...

REBEKKA ...die gerade ihre Dissertation schreibt und die dann einen Abriss verfasst.
TIM Ich glaube, wir müssen meinen Freund Thomas noch einladen.

WANJA Aber der ist keine Frau!

TIM Nein! (*lacht*) Aber Thomas hat mal in der Schule einen Vortrag über die Baptusen gehalten. Über die Bewegung der Baptusen im Spätmittelalter, zwischen 1520 und 1680. Es war ein sehr wichtiger kunstgeschichtlicher Beitrag. Unsere Geschichtslehrerin – sie war gleichzeitig Lateinlehrerin, hochintelligente Person und totaler Geschichtsfreak – hat sich bedankt. Das wäre ganz hervorragend gewesen. Dann sind wir rausgegangen und Thomas, schweißgebadet, völlig fertig – wir mussten ja irgendwie einen Vortrag abliefern! – meinte bei Cola und Zigarette in der Raucherecke: Leute, das war gerade die coolste Nummer, die ich in meinem Leben geleistet habe. Wieso? Wir saßen alle da und haben gedacht: sehr gut ausgearbeitet, mit grundsätzlichen Zielen und Ideen, die sich in die Neuzeit herüber gerettet haben und so weiter – und wir sagten: Wie? Du hast das erfunden? – Ja klar. Ich hab mir einen Spaß gemacht!

WANJA Super Nummer!

TIM Das ist heute noch der Running Gag. »Die Baptusen« ist heute noch ein geflügelte Wort.

WANJA Baptusen.

TIM Zurück zu der Geschichte: Wenn man jemanden fände, der eine fiktive Dissertation über den Schaumismus im beginnenden 21. Jahrhundert verfassen würde – mit Bezug auf den Minimalismus und die romantischen Ansätze, die im ausgehenden 20. Jahrhundert wieder Fuß fassen in der Gesellschaft, und der diese Theorien im beginnenden 21. Jahrhundert miteinander verschmilzt, zu einer Form von beseeltem Minimalismus, der dann plötzlich seinen

Ausfluss findet, in einer Künstlergruppe von fünf Leuten, die in der kleinen Enklave ... Sie wollten sich nie ergeben!

REBEKKA Druckreif!

TIM »Aber ein kleines Dorf leistet Widerstand gegen den römischen Imperialismus.« Sie wollten nie klein begeben – der Schaumismus. Eine Randerscheinung zwar nur, und doch –

REBEKKA Nein, das ist dann die Leitfrage: Eine Randerscheinung?

TIM Oder? Fragezeichen.

REBEKKA Also ein Intro ...

WANJA Von der Randerscheinung zur ...

TIM Zur Weltpolitik.

WANJA Zum Weltkulturerbe.

REBEKKA Ganz genau. Das ist quasi das Intro, das musst du jetzt aufschreiben – und dann weiter: Jetzt schauen wir mal zurück. Und dann gibt es eben diese ganzen Künstlergeschichten, und dann kommt Schaum, ganz zum Schluss kommen die Zeitzeugen und dann kommt schließlich wirklich: Schaumismus: global – weltgreifend – raumgreifend.

WANJA Das ist genau das, was Schaum ist, es schäumt so richtig auf.

TIM »Frau Briese, können sie heute – fünfzig Jahre nach der großen Weltrevolution des Schaumismus – nicht mal ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern? Damals gab es doch diese Kunstschule, die gibt's ja heute nicht mehr, aber damals hatten sie doch die Idee dieser Kunstschule. Und sie hatten diese Schaumisten – das war doch so eine Zelle. Die Zelle der Schaumisten.«

WANJA Bisschen wie Dreizehn Monkeys. Thirteen Monkeys.

TIM Nein, Five Monkeys! (*lacht*) Das ist im Grunde genommen wie die Baptusen, aber besser, da die Baptusen es leider nicht zum Baptuismus ausgefeilt haben ... Und dann eine Zeitzeugenbefragung – auch wieder fiktiv – und dann hätte das ganze Ding irgendwie eine lustige Klammer. Aber man darf es natürlich nicht ins Lächerliche ziehen. Show ist okay und wir dürfen uns nicht zu ernst nehmen, das ist wichtig, aber es muss immer aus dieser Ironie, der romantischen Ironie ...

REBEKKA Ja, aber im Kern muss es einfach

einen unheimlichen Tiefgang haben, damit die Leute auch bereichert werden. Auf der einen Seite ein bisschen Theater und ein bisschen Show ...

WANJA ... aber man darf die Leute nicht veralbern ...

REBEKKA ... dass sie Spaß an dieser Veranstaltung haben, aber eben auch etwas mitnehmen. Und dieses Mitnehmen, das können eine Diskussion sein, beziehungsweise ganz kleine und verknappte Vorträge. Die müssen den Kern bilden. Dann kann das auch wieder in die Komik abgleiten, das wäre dann okay.

WANJA Die Balance zu halten, damit es nicht furtrocken ist, aber auch kein Klamauk, sondern etwas dazwischen. Es sind ja gerade die Nummern, die zwischen den Stühlen ablaufen, die spannenden.

MARC Hallo! (*kommt dazu*) Klingt ja ganz lustig bei euch hier draußen.

TIM Wir sind gerade bei der Ausführung des Schaumistenabends, zur »Kunst-Heute-Symposium-Aktion« im Amberg-Atelier.

WANJA So wie sich das jetzt anhört, ist es erst richtig spannend, wenn das wirklich viele hören und nicht nur wir selber.

REBEKKA Also, ihr müsst schon Publikum haben.

WANJA Das wäre wirklich gut.

REBEKKA Im Grunde genommen muss das in die Ankündigung rein – es kann ruhig Schaum oder Schaumismus heißen ...

MARC Schaumismus – *ismus*?

TIM Das Wort Schaumismus hat einen ganz bestimmten Hintergrund. Wir kamen gerade auf die Idee. Wie wäre denn der Einstieg, wenn man sagen würde: Jetzt ist das Jahr 2080, hier ist ein Kunstgeschichtsdiplom, oder die Promotion einer Doktorantin mit dem Thema »Der frühe Schaumismus«, was impliziert, dass Schaum eine Weltbewegung geworden ist.

MARC Also der frühe Schaumismus – ich würde einen Aufsatz drüber schreiben.

TIM Du schreibst den Aufsatz, circa zwei Seiten lang. Wir greifen daraus ...

MARC »Es begab sich zu einer Zeit ...«

TIM ... und wir greifen daraus eine Drittelseite und sagen: Wir würden gern auszugs-

weise etwas vortragen wollen, als Einstieg, so das sich die Ironie entwickeln kann.

MARC Entschuldigung, dass ich unterbrochen habe, unter der Bedingung ist das mit dem -ismus dann wieder okay.

TIM Genau. Nur unter der Bedingung.

REBEKKA Aber die Ankündigung muss auch beinhalten, dass es um die Frage der Künstlergruppe geht, in der Vergangenheit und in der Zukunft. Also, mit welchen Intentionen und mit welcher Bedeutung; etwas das die Leute anspringt und sie sagen können: Künstlergruppe, das ist interessant, da erfahren wir etwas über Künstlergruppen. Genau das hat einen Bildungswert.

WANJA Und für uns ist es gleichzeitig ein Rechercheprojekt: wir selber, während des Prozesses. Wir haben das gar nicht vorbereitet, sondern es entsteht bei der Aufführung, bei der Premiere – das ist für uns Feldforschung. Wie wir auf die Fragen reagieren, diese wichtigen Fragen, die dann auch aus dem Publikum kommen – wo wir einfach das ganze Projekt hinterfragen. Das ist ein bisschen aktives Theater, wo im Theaterspielen das Publikum mit einbezogen wird, Teil des Stückes wird und darüber hinaus zum Erkenntnisprozess beiträgt.

MARC Da kann man den einen oder anderen ruhig unterbringen, der ganz spontan Fragen stellt.

WANJA Ja natürlich, das kann man schon auch ein bisschen absichern.

MARC Vielleicht will ja niemand die erste Frage stellen. Vielleicht kann auch jemand einfach blöde Fragen stellen.

REBEKKA Ich finde kritische Fragen ganz wichtig.

SESSION

090804-1

VON NETZWERKEN UND SCHÄUMEN

MARC [...] Alle reden heutzutage von Netzwerken, und doch ist Netzwerk im Prinzip ein überholter Begriff, der der Dynamik und der Komplexität, die in der Metaphorik der Idee Netzwerk steckt, nicht gerecht wird. Das klassische Netz – sagen wir, ein Fischernetz, also eine Verbindung von Knoten in der Ebene – kann, selbst wenn wir es uns als Raumstruktur waagrecht, senkrecht und diagonal zugleich vorstellen, den Kern der Idee des zeitgenössischen Netzwerkes gar nicht darstellen.

Einerseits fehlen die Hyperlinks, welche das Modell Internet impliziert, andererseits sind die Knoten feste, unbewegliche – also statische Verbindungen, die weder der zeitgenössischen Netzmetapher, noch dem, was man umgangssprachlich mit der Vernetzung von Individuen meint, entsprechen. Das Netz in dieser Form, entspricht ganz sicher nicht unserer Idee von Gruppenarbeit.

Sloterdijk geht dieses formale Wortproblem in seinem Werk „Sphären“ ganz konkret an und kommt zu dem Schluss, dass der Begriff „Schaum“ das Ganze viel eher beschreibt. In dieser Schaumtheorie ist exakt enthalten, was wir uns als Künstlergruppe, unter gemeinsamen künstlerischen Prozess vorstellen. Genau darin liegt die Qualität des Namens „Schaum“ für eine Künstlergruppe – genau darin geht der Begriff ja über den negativ besetzten Begriff Schaumschläger hinaus und genau deswegen haben wir die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit ein wenig über die Stränge zu schlagen und mit der Bedeutung »Schaumschläger« zu kokettieren – sofern wir am Ende immer wieder den Bogen zu einer ernsthaften, künstlerischen und kreativen Verknüpfung schlagen.

Dabei geht es um Folgendes: Eine einzelne Schaum-Zelle ist zunächst für sich unabhängig. Jede Einzelne hat einen Kern und beschreibt einen Raum. Im Gegensatz zum Knoten, hat eine Schaumblase ein Innenleben, ist räumlich. Dieser Innenraum wird mit Inhalt gefüllt, somit entstehen zunächst Individuen. Jeder von uns macht sein eigenes Ding, ist unabhängig von allen Anderen. Dann gibt es den Außenraum, in der jede einzelne Blase auf andere treffen kann und sich zu einem Kollektiv von Blasen, genannt Schaum verbindet. Schaumgebilde können mal wachsen, mal schrumpfen und sogar verschwinden. Aber, das ist der springende Punkt: das Ganze wird immer größer als die Summe der Einzelteile sein. Das ist das Gesetz der Komplexität, das

ist der Witz von dynamischen Prozessen. Genau das war ja auch die Sache, über die wir eben gesprochen haben. Brauchen wir ein Manifest, brauchen wir einen Plan? Ist das eine AG-Galerie, in der wir uns nur die Kosten der Sekretärin teilen? Oder haben wir einen gemeinsamen Plan, eine gemeinsame Richtung? Innerhalb dieser Schaumidee fällt das alles weg. Wir können unser eigenes Ding machen, und in dem Moment, wo wir uns verknüpfen, wächst es über sich selbst – über uns – hinaus. Trotz allem ist jeder unabhängig, muss sich nicht darum kümmern, ob der andere in all seinen Aktionen dem gemeinsamen Konzept folgt.

Zum Beispiel die erste Zusammenarbeit mit Tim: Damals hat Tim ein Pseudonym benutzt, weil unser Projekt mit eurer »Absage an die Wirklichkeit« [*fotografisches Ausstellungsprojekt u.a. Tim Kellner und Janet Zeugner, 2005-2008, Anm.*] nicht vereinbar war. Weil er eine Ästhetik verwendete, die der Ästhetik dieser Gruppe formal nicht gerecht wurde. Das ist aber genau diese Knotenpunkt-Geschichte: Den gleichen Knoten kann es nur einmal geben. Innerhalb dieser Zellenmetapher kannst du machen was du willst, und zusammen verfolgst du ein größeres Ganzes – ich könnte mit Janet und Alexandra jetzt eine Arbeit machen, die ihr doof findet. Du kannst mit Tim eine Arbeit machen, die wir doof finden. Und trotzdem bleibt es eine Gruppe, weil sie die Dynamik einfach aushält. Deswegen hat uns die Schaumidee gefallen, ich weiß aber nicht mehr, wie wir ursprünglich auf Schaum kamen.

JANET Genau, wie kamen wir denn auf Schaum?

WANJA Du hast einfach von der Küche, der Molekularküche gesprochen, den Schäumen und wie man die machen kann, da hab ich gesagt: Lass es uns doch Schaum nennen. So fing das an. Und dann ging auf einmal der ...

MARC ...genau, wir kamen nämlich eigentlich von ...

Wanja ... dann ging's um Essen und...

TIM ...reinkommen – Idee haben – fertig. Das war wirklich ein perfekter Abend, das war der totale Spaß, ...

MARC ... und den hätten wir nicht planen können.

3+4 Alexandra Lotz - Nerven I+II, 2010.
Aquatinta, Zweifarbdruck, je 34,5 x 49,5 cm.



1/4



1/4

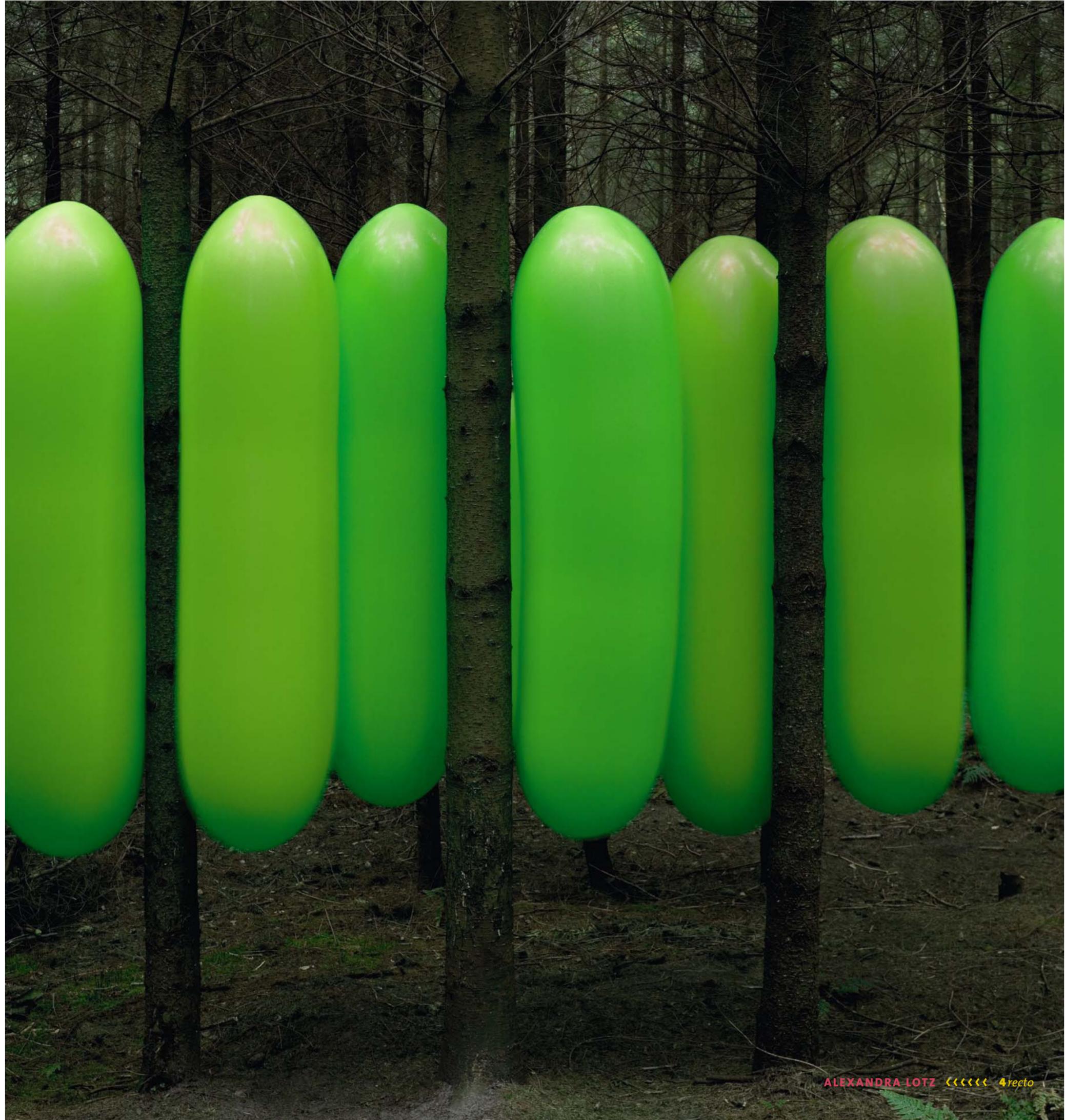




5

6

5 Alexandra Lotz - Drei Tropfen, dreiteilig, 2001.
Alabaster, Maße variabel (gesamt 100 x 40 x 34 cm).
6 Alexandra Lotz - Struktur (work in progress), 2010.
Marmor, 8-teilig, Maße variabel.



Der Regen kam quer und peitschte wellenförmig die gesamte Nordseite des Hochhauses. Privatdetektiv Mike Marten saß im siebzehnten Stock und grinste mit heruntergezogenen Mundwinkeln. Noch so ein Tag!

MEHR SCHAUM

KURZKRIMI

von

Volker H. Altwasser

Er hielt Manhattan schon seit Jahren für den kränksten Ort auf der Welt, aber so krank wie heute war ihm das halbe Eiland noch nie erschienen. Privatdetektiv Mike Marten räusperte sich, ehe er meinte, die Krankheit der Einen sichere jedoch das Wohlbefinden des Anderen. In New York komme es darauf an, die Schwäche des Mitmenschen zu nutzen, und wer sich weigere, der werde selbst krank. Erneut hörte Mike die Warteschleife von vorne. Er wechselte zum anderen Ohr und sah auf die Glastür, auf der in hohen und schmalen Buchstaben stand:

Mike Marten

Private Ermittlungen

Termine verpflichten zur Zahlung eines Vorschusses.

Er grinste, jetzt aber mit hochgezogenen Mundwinkeln. Der Regen in seinem Rücken peitschte erneut die glatte Fassade, und unwillkürlich duckte sich Mike Marten an seinem Schreibtisch ein wenig nach vorne. Auf der Glasscheibe gegenüber seiner Tür stand:

Lisa de Larossa

Versicherungsmaklerin

Unabhängig & mit besten Kontakten.

›Larossa! De la rossa‹, dachte Mike Marten, als die Melodie brüsk unterbrochen wurde.

›Mister Figaro? Doktor Albrecht Figaro, 73te Straße?‹

›Und? – Wer will das wissen?‹

›Marten, Mike Marten, private Ermittlungen.‹

›Ich brauche keinen verdammten Privatdetektiv!‹

›Sind Sie sich sicher? Vor zwei Wochen ist doch bei Ihnen eingebrochen worden.‹

Mike versuchte gar nicht erst, die Stille zu durchbrechen, und fuhr mit seinem Gedanken fort: ›De La Rossa – hossa, hossa! – Hossa, de Larossa!‹

›Ja«, sagte Mister Figaro leise: ›Und?‹

›Sie haben sicherlich alles der Polizei gemeldet und sind dann zur Versicherung gegangen. Sie haben jetzt keine Hoffnung mehr, Ihre MeerSCHAUMPfeifensammlung wieder zurückzubekommen. – Hossa, hossa!‹

›Wie meinen?‹

›Alleine die weiße Pfeife, noch völlig ungeraucht. Bester MeerSCHAUM aus dem achtzehnten Jahrhundert. Wert: Siebzehntausend Dollar!‹

›Was sagten Sie, wer Sie sind?‹

›Ich bin der Mann, der diese MeerSCHAUMPfeifen hat.‹

›Sie sind der Einbrecher?‹

›Aber nein! Ich bin Privatdetektiv, Mister Figaro, sagte ich das nicht? Marten, Mike Marten, private Ermittlungen.‹

›Keine Ahnung, was Sie von mir wollen!‹

›Ich bin Detektiv und auch Geschäftsmann. Sie sind Zahnarzt und auch Geschäftsmann. Wir sind hier in Manhattan eine große Familie von Geschäftsmännern, Mister Figaro, stimmt das soweit? – Nennen Sie mich Mike.‹

›Ja, ich denke schon. – Ich will Sie nicht Mike nennen, warum soll ich Sie Mike nennen?‹

Mike Marten setzte sich aufrecht hin und erzählte, er habe gestern Abend im Auftrag einer Klientin einen Mann überwacht. Er habe im Verlauf der Observation einen weißen Liefer-

wagen durchsucht. In diesem Lieferwagen habe sich Diebesgut befunden. Darunter auch die sechs MeerSCHAUMPfeifen. Der Rest sei nicht schwer gewesen. Mister Figaro müsse doch zustimmen, Ehrlichkeit zahle sich aus.

›Die Ehrlichen sind die Gefährlichen«, antwortete Doktor Figaro abwartend.

Mike Marten nickte, ehe er sagte: ›Ich könnte die Sammlung sicherlich der Polizei übergeben. Papierkram! Ich hasse Papierkram, und ich hasse Beamte! Hassen Sie Beamte nicht auch, Mister Figaro? – Ich könnte Ihnen die Sammlung auch gleich geben. Und Sie könnten die Versicherungssumme behalten.‹

Wieder brach Stille aus, gegen die Mike Marten nichts unternahm. Er sah durch die Türen zu Lisa de Larossa. Sie schaufelte selbstvergessen Papierstapel von einer Seite des Schreibtischs zur anderen. Mike Marten seufzte und dachte: ›Arbeit, immer nur Arbeit!‹

Schließlich sagte Mister Figaro wieder: ›Die Ehrlichen sind die Gefährlichen! – Ein Sprichwort aus Sachsen.‹

Mike wertete dies als Zustimmung.

›In der Zeitung stand, die Versicherungssumme sei hunderttausend Dollar gewesen?‹, fragte er.

›In welcher Zeitung? Das stand in keiner Zeitung! Wieso soll das in Zeitungen stehen?‹

Der heikle Punkt! Mike sagte schnell: ›Es stand vor drei Tagen in der ›Versicherungszeitung‹, da werden alle Vorfälle öffentlich gemacht. – Nennen Sie mich Mike, Mister Figaro!‹

››Versicherungszeitung? – Diese Schweine!‹

››VZ‹«, sagte Mike Marten und lachte: ›Wie dem auch sei! Die MeerSCHAUMPfeifen liegen hier bei mir im Büro. Ich habe kein besonders teures Büro. Die Feuchtigkeit dringt von außen ein. Sehen Sie raus, dieser verdammte Regen! Dieser Regen geht bei mir durch die Fensterbretter! Er macht uns krank, Doktor Figaro, sehr, sehr krank!‹

›Oh Gott! Feuchtigkeit und Schimmel schadet dem MeerSCHAUM! Sie müssen die Pfeifen sofort in einen Raum bringen, der konstant einundzwanzig Grad hat. Mister Marten, Sie müssen unbedingt, lieber Mike, Sie müssen ...‹

›Ich habe so einen Raum nicht. Sie haben ihn. Wir sollten uns schleunigst treffen, Mister Figaro, meinen Sie nicht auch? Mein Honorar beträgt zwanzigtausend Dollar auf die Hand. Keine Formulare, nichts. Zählen Sie die Scheine vorher, ich mag keine Überraschungen, Sie verstehen?‹

›Aber, Mister Marten, woher soll ich denn soviel Geld nehmen? Ich glaube, lieber Mike, Sie ...‹

›Die Versicherung hat doch schon gezahlt! Sie ist verpflichtet, innerhalb von zehn Tagen zu zahlen. Bei Diebstählen und bei Feuerschäden. – Äußerst zerbrechlich solche MeerSCHAUMPfeifen!‹

›Lassen Sie mich raten, steht in der ›VZ‹?‹

›Sicher«, sagte Mike Marten und dachte: ›Gar nicht so dumm, dieser Zahnarzt!‹

Er sah wieder durch die Glasscheiben zu Lisa de Larossa, die in diesem Moment die langen, blonden Haare zurückwarf, vom Schreibtisch aufsah und ihm zulächelte. Er winkte zurück. Er zwinkerte, er wollte schon einen Kussmund formen, aber in diesem Augenblick senkte Lisa de Larossa den Blick wieder und arbeitete weiter.

Mike Marten überlegte, sie zum Abendessen einzuladen. Er könnte noch schnell einen Tisch im ›AbSCHAUM‹ reservieren. Ob sie mitkäme? Warum nicht? Ein Abschluss war ein Abschluss!

Er musterte die langen und schmalen Beine, sein Blick blieb an den hochhackigen Schuhen hängen, ehe er ungeniert auf die Brüste sah, deren Konturen von den langen Haaren nur halb verborgen wurden. So ein enges Kleid aber auch! Privatdetektiv Mike Marten brüskierte sich lächelnd und dachte: ›Lisa de Larossa, zeig mir mehr von deinen Beinen. Hossa, hossa, de Larossa!‹

›Ich habe von dieser Tour im Radio gehört!«, sagte Mister Figaro plötzlich: ›Teure Gegenstände werden gestohlen und dann zum Rückkauf angeboten. Es ist eine miese Tour!‹

›Das Leben ist mies, Mister Figaro. Gerade im kranken Manhattan! – Aber seien Sie versichert, Mister Figaro, ich bin Privatdetektiv! Ich habe diesen Kleinwagen nur zufällig gefunden, aber wenn Ihnen das zu heikel ist, dann gehen Sie zur Polizei! Ich gebe die Sammlung dort ab, und Sie brauchen dann nur noch die Versicherungssumme wieder zurückzuzahlen, und alles hat seinen rechtmäßigen Gang. Sie sind deutschstämmig, was? Immer korrekt!‹

›Das geht Sie gar nichts an!‹

›Ja, manche können nicht aus ihrer Haut, Herr Figaro, kein Problem, entschuldigen Sie bitte die Störung! – Ich brauche mich hier nicht als Dieb und Erpresser bezeichnen lassen. Ich wollte nur nett sein! Ein netter Geschäftsmann aus Manhattan, mehr nicht. – Na dann, Mister Figaro...‹

›Warten Sie, Mike, warten Sie! – Wir machen den Deal, kein Problem, wir machen den kranken Deal.‹

›Sofort, sonst nimmt Ihr MeerSCHAUM noch Schaden.‹

›Sicher! - In einer halben Stunde in der Lobby des Restaurants ›AbSCHAUM! 15ote Straße.‹

›In Ordnung«, sagte Mike Marten und legte auf.

Es ärgerte ihn, dass sein Klient dieses gute Restaurant kannte. Er musste sich also ein anderes Stammlokal suchen! Verdammt, diese Beine! Er zwinkerte Lisa de Larossa jetzt zu, sie lächelte zurück!

›Also gut, heute Abend ein ganz großes Menü!‹, dachte er und schob das Telefon auf seinem leeren Schreibtisch zur Seite.

Er stand auf und streckte sich. Die kostbaren MeerSCHAUMPfeifen lagen neben dem Garderobenständer noch immer in der Zeitung von vor vierzehn Tagen eingewickelt. Er zog sich an, nahm das Paket auf und ging auf den Büroflur.

Bevor er zum Fahrstuhl schritt, steckte er den Kopf ins Büro von Lisa de Larossa und sagte: ›Bin Geld holen. – Heute Abend ein hübsches Vier-Gänge-Menü? Den Abschluss feiern? Ich bezahle!‹

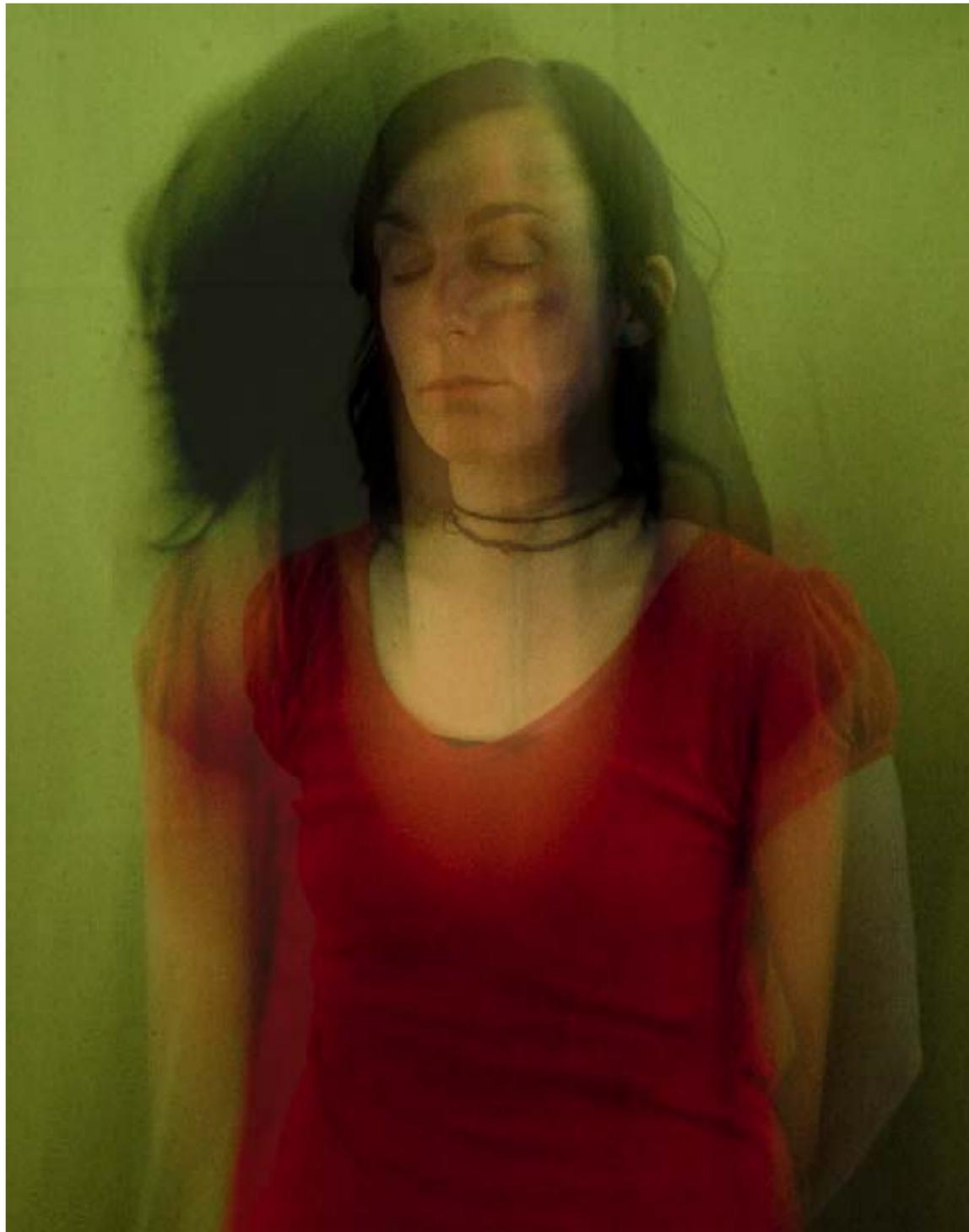
›Geht leider nicht, Schätzchen«, sagte Lisa: ›Laut Passagierlisten fliegt heute Abend ein Charlie Brown, 69te Straße, nach Boston. Er kommt morgen früh gegen zehn Uhr bereits wieder zurück. Ein gewisser Charlie Brown, 69te Straße, hat bei der ›SCHAUMschöpfer‹ seine Waffensammlung mit hunderttausend versichert. Prunkstück ist eine ›Chemnitzer Prolet‹, Kaliber .43. Charlie Brown ist Single. Seine Alarmanlage ist die Standartausführung. – Ich fürchte, Liebling, du hast heute Abend etwas zu erledigen. – Lass auch DVD‹s oder CD‹s mitgehen, damit es authentischer wirkt. Und beschmier die Wände mit Parolen.‹

Mike Marten seufzte und sah aus dem Fenster, das sich hinter Lisa befand. Kam der Regen jetzt von unten nach oben? Er hatte es doch geahnt! Wieder so ein Tag im kranken Manhattan! Er warf seiner Freundin einen Kuss zu, ging zum Fahrstuhl und dachte: ›Arbeit, immer nur Arbeit. – Hossa! Fräulein de Larossa, hossa, hossa! Erst hochSCHÄUMEN, dann absahnen! – Hossa!‹ Hinter ihm fiel die Glastür leise ins Schloss:

Lisa de Larossa

Versicherungsmaklerin

Unabhängig & mit besten Kontakten.



8

9-11

8 Tim Kellner – Portrait#7, 2010/11.
Pigmentdrucke auf Barytpapier,
100x136cm.

8-11 Tim Kellner – Portrait#4,
Portrait#3, Portrait#5, 2010.
Pigmentdrucke auf Barytpapier,
100x136cm.



12 Tim Kellner - Wald II, 2010.
Pigmentdruck auf Aludibond, 134 x 102 cm.



13 14

13 Tim Kellner & Wanja Tolko – Adam, 2010.
Pigmentdruck auf Büttel, Mischtechnik,
22 x 29 cm.
14 Tim Kellner & Wanja Tolko – Eva, 2010.
Pigmentdruck auf Büttel, Mischtechnik,
22 x 29 cm.

SESSION

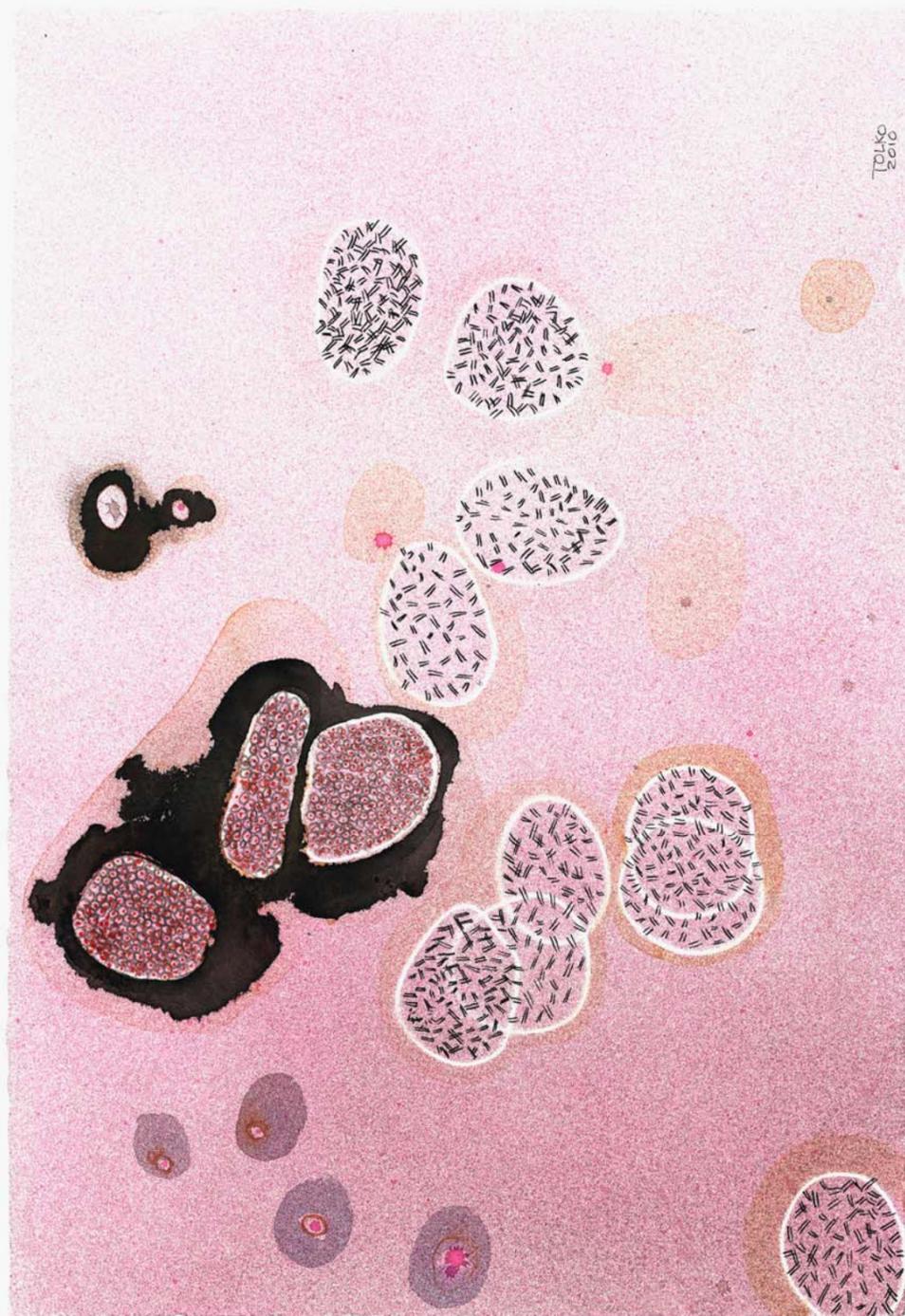
090804-2

ÜBER EINE FESTIVALIDEE, DAS BADEN, BIER UND WARUM SUMO-AXEL SUPER IST

WANJA Es gibt ja alle möglichen Festivals. Janet, du bist doch alte Rostockerin, gab es jemals ein Festival namens Rockstock?
JANET Rockstock?
WANJA So wie Woodstock? Aber Rockstock?
JANET Na, Rohrstock gibt's. **MARC** Nee, Rohrstock ist was anderes. **JANET** Rockstock, nee.
MARC Rockstock ist 'ne Supernummer. **WANJA** Super. Dann machen wir das.
MARC Rockstock schäumt?
WANJA »Rockstock schäumt – Das Festival für populäre Kunst.«
TIM Für populäre Kunst? **WANJA** Für populäre Kunst. **TIM** Okay.
WANJA Und da hast du alles! Da hast du eben Popmusik ...
MARC Und Jeff Koons ist dann Chairman **WANJA** Jeff Koons kriegt Plastikbrüste von **ALEXANDRA** Wird von Wolfgang Joop behäkelt.
oder was? Cindy Sherman aufgepappt.
MARC Nee, der stickt ja. **TIM** Behäkelt, genau. **MARC** Nee, das sind Stickereien.
WANJA Also Jeff Koons bekommt Silikonbrüste von Cindy Sherman ...
MARC Wunderkind-Stickereien. **WANJA** Mit Wunderkind-Stickereien ... **TIM** Wonderfoam.
MARC Wir halten jetzt mal kurz die Luft an und lassen dich ausreden!
WANJA Mit einem großen Wonderfoam-Logo drauf. Und das Ganze heißt ...
TIM Jetzt sind wir schon auf dem Punkt ... **WANJA** Das Ganze heißt ...
TIM ... so ist Schaum entstanden ... **WANJA** Das Ganze heißt ... **TIM** ... in der Stimmung.
WANJA ... »Rockstock Festival für populäre Kunst«. Ich finde, das ist schön.
MARC Ja. **TIM** Ja. Rockstock schäumt!
WANJA Warum klein anfangen, wenn's auch groß geht. Ich mein, Woodstock ist doch 'ne super Vorgabe. Und ich meine, Fusion ist schon alt, oder?
JANET Total alt, ja. **MARC** Fusion ist kommerziell. **TIM** Alle wollen da hin!
MARC Ich kenn nur noch Leute, die erzählen: Das war mal das Ding, aber da kann man eigentlich nicht mehr hin. Wir gehen zwar wieder hin, aber eigentlich kann man da gar nicht mehr hin.
JANET Also Fusion, die haben, glaub' ich, mal mit hundert Leuten angefangen, oder mit zweihundert. Oder noch nicht mal, glaub' ich.
TIM Na, wir sind schon fünf. **JANET** Mittlerweile sind da 80.000!
MARC Und die Leute, die schon drei Mal da waren sagen ... **JANET** Die fahren jedes Jahr hin!
MARC Ja sicher, es waren auch diejenigen, die schon fünf Mal waren. Aber wer schon drei Mal da war – also ich hab mittlerweile auch ein paar kennengelernt, die von Fusion reden und sagen, dass es super toll ist – aber: das erste Mal war super, aber jetzt, mittlerweile ...
WANJA So'n bisschen wie bei der Love Parade.
JANET Also das kann ich auf jeden Fall auch – das ist schon so. **TIM** So ist's doch mit allem.
MARC Die Dinge sind nur gut, wenn sie frisch sind. **JANET** Ja.
MARC Entweder ist was frisch aufgeschäumt, oder es ist einfach ... **TIM** Alt und abgesetzt.
MARC Ja – wenn du aus der Wanne raussteigst, der Restschaum ... **WANJA** Kalte Neige.
MARC ... in der Wanne, dieser dreckige Restschaum in der Wanne, wer will den denn haben und darin baden?
WANJA Igitt. **JANET** Früher war das so. Die Väter ... **ALEXANDRA** ... sind dann die letzten.
WANJA Zum Schluss die Väter, und die hatten die Lauge. **JANET** Die Kinder zuerst.
ALEXANDRA Kommst du auch aus 'ner kinderreichen Familie, Wanja?
WANJA Nein, aber vom Lande. Wir hatten so einen Badeofen, hundert Liter, und wir waren drei Kinder.
ALEXANDRA Und das wurde zweimal **TIM** Erst die Kinder durch ... **WANJA** Dann kam die Mama und zum angeheizt bei uns. Bäh. Schluss der Papa.
MARC Ich hatte so einen Spielkumpel auf der Straße, da war's auch so. Einmal Wanne voll ... **TIM** Alle durch.
MARC Alle drin gebadet. Wenn ich da überlege, wie ich mir in der Wanne 'ne Serie angemacht habe auf'm Laptop, und dann noch eine Folge – da wurde da halt heiß Wasser nachgelassen. Ich hab da vier Mal heiß Wasser nachgelassen. Und da – mit der ersten Lauge mussten vier Leute sauber werden. Ich meine das sauber war ja gar nicht mal das Thema beim dritten Mal aufkochen, aber ...
JANET Also ich hatte Verwandte auf'm Dorf. Da haben immer die Kinder zuerst, dann kamen die Eltern, und dann kamen die Großeltern. Und der Mann kam zuletzt. Das war ja eine stundenlange Prozedur, aber neu richtig angeheizt – wüsste ich nicht. Oder komplett abgelassen und noch mal neu rein? Nee.
MARC Eine gute Wanne macht erst Spaß, wenn du das dritte Mal heiß Wasser reinlaufen lässt.
JANET Genau. Immer nachfließen lassen. Es gibt ja Knisterschaum! Hab ich letztens gefunden.
MARC Du erzählst immer davon, aber gibt's das wirklich?
JANET Ja! **ALEXANDRA** Ja, das gibt's!
MARC Sie erzählt immer wie aufregend das alles ist, aber ... **JANET** Ich würd da gern mal reinspringen.
TIM Warum das denn?
ALEXANDRA Mein Neffe hat das auch, das knistert dermaßen laut. Da ist irgendein Britzel-Bratzel drin.
WANJA Prickelnd.
MARC Ich dachte ja, ich hätt jetzt 'ne Badewanne, aber ... **TIM** Nee, noch nicht.

WANJA Das haben meine Kinder auch, das macht man so rein. Das gab's früher auch, da hat man sich das so in den Mund geschüttet und dann knisterte das. **MARC** Brause. **JANET** Brausepulver.
WANJA Nee! **ALEXANDRA** Ja, Brausepulver war das. **WANJA** Kein Brausepulver!
JANET Das schäumt nämlich auch sehr schön.
TIM Ach, diese Schokolade, die's auch so zeitweilig zu essen gab? **WANJA** Nein! Das war wie ... **TIM** Die explodierte?
WANJA Das war wie so'n Granulat, so'n kleines, das hast du dir in den Mund geschüttet und dann fing das an rumzuspringen wie blöde.
MARC Ganz bunt. **WANJA** Nee, nicht bunt. **MARC** Also ich kenn das nur in bunt.
WANJA Also es sprang so 'rum und explodierte so im Mund ... **MARC** Lila und grün ...
JANET Ja, aber das schäumt ja auch. **JANET** So'n Bonbon gibt's irgendwie.
WANJA Nein!
TIM Ne Zeit lang gab's diese Explosionsschokolade. Diese Schokolade, die im Mund explodiert ist.
MARC Können wir kaufen in 350-Gramm-Paketen.
ALEXANDRA Das wär doch was für ... **WANJA** Und dann 'nen Anschlag machen **ALEXANDRA** Das wären die kleinen Take-Aways, verstehste?
TIM Genau. auf ...
ALEXANDRA Irgendwas was spritzt, knallt und Schaum macht.
TIM Ja genau, und wir schweißen die ein! **MARC** Von innen und von außen!
TIM Die werden eingeschweißt ... **ALEXANDRA** Genau. **MARC** Vakuumiert.
TIM In kleine Häppchen. Gibt's dann Britzelschokolade in kleinen Häppchen eingeschweißt als Give-Aways ...
WANJA Und beim Öffnen explodiert das. **TIM** Genau, da ist dann Anthrax drin.
MARC Wenn wir jetzt schon die ersten Chemiker-Kontakte aufmachen, könnte's auch schon explodieren wenn man den Beutel aufreißt. Und dann gibt's noch was, was man in den Mund stecken kann. Aufreißen und es schäumt, in Verbindung mit Sauerstoff, das wär auch noch was.
WANJA Ja genau, das fänd ich ganz schön so als Artikel.
ALEXANDRA Ist so was nicht im Feuerlöscher drin? **WANJA** Das weiß ich nicht genau.
TIM Naja, nee. Eigentlich wär das so eine Art Bauschaum. Aber das geht ja nur unter Druck.
WANJA Sowas wie früher die Milchbeutel, die waren doch in so 'ner Plastikhülle.
MARC Ja, das war super. So wie Bier. Wie eine geschüttelte Bierflasche.
WANJA Und ich würde diesen Vorschlag als konkrete Aktion, dass man mit der Rostocker Brauerei sich so einen Wagen hinstellt ...
TIM Und nur Bierschaum ausschenkt.
WANJA Dass man eben nur Bierschaum ausschenkt. Für frei. Und zusammen Aufkleber verteilt: Schaum für alle!
MARC Freibier. **JANET** Das ist 'ne voll gute Idee eigentlich.
ALEXANDRA Volksschaum. **WANJA** Volksschaum find ich auch gut. **TIM** Volksschaum!
MARC Ich mein', als Schaum würde ich sogar Rostocker Bier konsumieren. Sobald es flüssig ist, ist es nicht genießbar.
TIM Ist es schal. Und schales Bier trinkt ja keiner.
MARC Ich kann das nicht trinken, aber als Schaum – Schaumbier!
WANJA Das kann man doch mal ganz konkret anfragen, ob man nicht so 'nen Wagen mal gesponsert kriegt.
ALEXANDRA Das kann man doch machen wie mit der Colaflasche und dem Aspirin, da haste jede Menge Schaum.
MARC Ja, stimmt. Nee, Aspirin nicht, Mentos!
WANJA Ist das das für die Prothesen zum Reinigen?
MARC Nee, Mentos! Das sind diese Pfefferminz-Kaubonbons.
WANJA Achja, Mentos. Die die Verdauung anregen, oder, war das nicht das?
ALEXANDRA Ich weiß nicht, Wanja, du bist irgendwie grad ...
TIM Mann, das sind einfach Pfeffi-Dragees. **JANET** Die runden.
MARC Pfefferminz-Dragee in Coca-Cola schäumt ohne Ende. **WANJA** Ja, die andern hießen anders.
TIM Wie war das, muss man die einfach in die Cola-Dose werfen?
MARC Die musst du reinwerfen und dann schnell in Deckung gehen. **JANET** Die sind richtig krass.
TIM Echt? Und dann geht das richtig ab? **ALEXANDRA** Wie 'ne Fontäne oben. **TIM** Cool.
WANJA Warum eigentlich? **TIM** Müssen wir mal probieren. **MARC** Chemie.
ALEXANDRA Du meinstest Corega-Tabs. **TIM** Corega-Tabs!
WANJA Genau, die hab ich gemeint. Corega-Tabs mit der Bioformel.
ALEXANDRA Oh nee, der Mann wird doch erst sechsdreißig übermorgen! Das weiß er, aber was'n Mentos ist ...
TIM Mentos kauft man immer an der Tankstelle, wenn man getankt hat. **TIM** Aber da du ja noch nicht so lange getankt hast ...
MARC Wir haben heute ja oft genug festgestellt, dass er ja ganz frisch jetzt wieder ein Auto hat und übt. Und das mit dem Mentos kommt erst auf der nächsten Stufe. **TIM** Ja, okay.
ALEXANDRA Das sind die übermüdeten Fahrten nachts. **WANJA** Da kauft man sich Mentos.
ALEXANDRA Mentos und Cola. **JANET** Zucker. **TIM** Kauen.
ALEXANDRA Aber hintereinander. **TIM** Nicht zueinander! **ALEXANDRA** Wer weiß, was der Magen ...
TIM Nee, es hat ja nur was mit der Kohlensäure zu tun. Zucker und Kohlensäure.
MARC Ich mein, Schäume sind in der Gastronomie in! Das kann auf allen Ebenen – das ist gut.
WANJA Ich würde aber vorschlagen, dass man dann diesen Schaum, dass man das auch wirklich mit einem Strohalm verabreicht, weil das einfach sonst gar keinen Spaß macht. Ist eleganter, und die Wirkung ist ja auch größer.
TIM Und dann die ganzen schlürfenden strohalmtrinkenden Bierschaumtrinker.
MARC Nein, das ist wie diese Geschichte mit diesem blöden südamerikanischen Bier, wo die Limone oben rein muss, die in Südamerika kein Mensch zu 'nem Bier konsumieren würde. Reiner Werbegag. Dass man Tequila irgendwie – kein Mensch trinkt Tequila ohne Zitrone,

- 15 Wanja Tolko – Winterzellen 1, 2009.
Öl auf Leinwand, 80 x 100 cm.
- 16 Wanja Tolko – Winterzellen 2, 2009.
Öl auf Leinwand, 80 x 100 cm.
- 17 Wanja Tolko – Zellen 3/10, 2010.
Pigmenttusche, 27 x 39 cm.



obwohl die Zitrone zum Tequila scheußlich schmeckt. Diese Strohalmidee, die muss noch ein bisschen ausgebaut werden. Bierschaum muss auf ein ganz bestimmtes Zeremoniell konsumiert werden.

WANJA Du meinst so wie Ballermann 6: Ein Eimer und dann zehn große lange Strohhalme oder was?

MARC Ja, es muss irgendwas passieren. Du musst den Schaum atmen oder riechen oder keine Ahnung was.

WANJA Spüren. Du musst ihn spüren. **MARC** Bierschaum ist die neue Droge.

JANET Also letztendlich ist es, wenn du so 'nen Wagen hast – da hab ich sehr oft drauf gearbeitet – da hast du immer Bierschaum.

MARC Popcorn. Gemahlene Popcorn. Hast du schon mal gemahlene Popcorn durch 'nen Strohhalm gezogen?

MARC Das ist völlig abgefahren. Das hat sich Ferran Adrià ausgedacht in seinem El Bulli in Barcelona. Das ist ein Zwischengang. Gemahlene Popcorn. Das ist geatmete Luft. **TIM** Oh Gott. **JANET** Ich mein, das ist halt immerhin Freischaum.

TIM Freischaum! Freischaum – sehr gut.

WANJA Genau, so würde ich das nennen. Freischaum für alle.

TIM Freischaum für alle! Genau. Und wer genug Geduld hat kann auch noch das Restbier, das unten dann von dem Schaum entsteht ...

MARC Sich absetzt. **JANET** Wie schnell geht das Zapfen? **TIM** Ja, das geht so ...

WANJA Dieses Schlingensief-Prinzip – Scheitern als Chance – dieses: Du stehst hinter'm Tresen und es ist nicht richtig eingestellt. Das kennt jeder Student, der Abgrund jeder Party, schweißgebadet ... **JANET** Das ist super ätzend.

ALEXANDRA Das ist der Totenmoment wenn du deinen ersten Dienst hast in der Kneipe. **WANJA** Ja, eben.

MARC Das ist das Schlimmste was es gibt: Schaum. **TIM** Neues Fass. Und nur Schaum.

ALEXANDRA Du sollst einfach nur richtig Bier zapfen, und keines davon sieht aus wie'n Bier.

MARC Das Problem zur Lösung machen! Das Widerlichste, das dir bei Bier passieren kann, einfach zum Happening erklären.

ALEXANDRA Ja, und dann zapfen wir die exakt coolen Biere, die siebeneinhalb-Minuten-Biere. Alle Komponenten sind so zusammengesetzt, dass du das perfekte Bier hast ...

MARC »Freischaum gibt's später, jetzt gibt's erstmal Bier für Geld.« Ich mein, ist ja auch nicht schwer – im schlimmsten Fall musste dieses blöde Fass halt schütteln!

WANJA Da brauchst du aber so 'nen Sumo-Mann. Zum Beispiel Sumo-Axel, kennt ihr Sumo-Axel?

TIM »Apropos, wo sie grad sagten: Bierschaum. Kennen Sie Sumo-Axel?« Wer is'n Sumo-Axel?

JANET Wer is'n Sumo-Axel? **WANJA** Sumo-Axel is'n Supertyp. **TIM** Super-Axel.

WANJA Nein nein, Sumo-Axel. **TIM** Sumo-Axel, Entschuldigung. **MARC** Supertyp – Sumo-Axel ist ein Supertyp. Schöne Schlagzeile.

ALEXANDRA Sag ma Wanja, hast du heimlich gekiff't? **TIM** Na dir doch auch!

WANJA Ich merk schon, euch geht's gut. **ALEXANDRA** 'Tschuldigung. **TIM** Würdet ihr – hättet ihr Lust mir zuzuhören?

TIM Sonst würdest du doch gar nicht solche Geschichten erzählen. **MARC** Möchtest du, dass wir ernster gucken und nicht mehr lachen? **WANJA** Würdet ihr – hättet ihr Lust mir zuzuhören?

TIM Ja, klar! **JANET** Supertyp.

WANJA Also passt auf: Sumo-Axel. Das ist so: Kurz bevor ich in'n Urlaub bin, da war – es gibt am Kai, also hier am alten Hafen einen Padelbootladen soundso. Und der macht einmal im Jahr die Pappboot-Weltmeisterschaft.

TIM Pappboot-Weltmeisterschaft? **WANJA** Ja. **TIM** Okay.

WANJA Wo sich Mannschaften – das könnten wir übrigens als Schaumgruppe nächstes Jahr auch machen!

MARC Könnten wir nicht ein Boot aus Schaum machen? Dann können wir die Tenseide doch in die Küste schmeißen!

WANJA Und uns darauf tragen lassen!

MARC Wir erklären einfach das komplette Wasser als unser Boot! So können wir gewinnen! Während die anderen paddeln ist unser Schaum schon da! **WANJA** Das könnte man auch als Schaumbarriere ... **ALEXANDRA** Aber was ist denn nun mit Sumo-Axel?

WANJA Das ist so: Diese Mannschaften kriegen drei große Pappkartons und vier Rollen Tape und müssen dann in einer bestimmten Zeit daraus ein Kanu bauen oder Kajak. Nur aus diesen Pappkartons mit diesem Tape.

MARC Und wenn du genug Tenseide hast kann kein Mensch sehen ob du nicht wirklich ein Kanu drunter hast.

WANJA Und dann war das so – dann ist der Gaudi eben, dass die in jedem Jahr – also die Mannschaften bauen das Ganze, und das fängt dann immer damit an, dass eben Sumo-Axel ... **MARC** Das ist doch jetzt echt Lagerfeuer hier.

WANJA ... der macht auf Sumo-Ringen, ist aber irgendwie befreundet mit dem Besitzer des Padelbootcenters und das ist eben so'n Typ, der hat 'nen Oberarmumfang von vierundfünfzig Centimetern.

ALEXANDRA Kann ich mir gar nicht vorstellen. **JANET** Vierundfünfzig Centimeter? **MARC** Soviel hab ich an der Hüfte nicht!

WANJA Ja eben! Ja eben! Aber das ist sein Oberarm! Und der ... **ALEXANDRA** Das ist bestimmt sein Oberschenkel.

WANJA Nein! **ALEXANDRA** Wie so'n Dönerstamm.

WANJA Ja! Der kann kaum laufen vor Muskeln. Und steigt dann in eins der Boote. Und das große Gaudi ist dann, wie lange er sich hält und wann er untergeht – und so weiter.

ALEXANDRA Das ist eigentlich 'ne ganz arme Sau, der macht sich ja zum Hampel.

WANJA Ja ja genau, der macht sich so ... **TIM** Macht sich zum Hans.

WANJA ... macht sich zum Hans so als Sumo-Axel wenn er untergeht. **ALEXANDRA** Aha. (Pause)

ALEXANDRA Alles klar.

WANJA Ich frag mich jetzt nur gerade warum ich das mit Sumo-Axel erzähle?

TIM Du wolltest was über Sumo-Axel erzählen. **ALEXANDRA** Das ist eine super Geschichte. **WANJA** Aber wie kam ich auf Sumo-Axel eigentlich?

TIM Das können wir nachvollziehen, ich brauch nur mal Stopp drücken und das wieder abspielen.

ALEXANDRA Oh nee, du hast das nicht aufgenommen?!

TIM Klar! **WANJA** Sumo-Axel. **JANET** Oh nee, ne?!

TIM Sumo-Axel. Super.



18 Tim Kellner – Betrachter, 2010. Videoinstallation, Besucher, Maße variabel.



THEMROC 1 Die Klanginstallation besteht aus einem Stofftrichter, aus dessen Innenraum eine Männerstimme »Themroc« ruft. Die Stimme ist dem gleichnamigen, filmischen Original von 1973 mit Michel Piccoli in der Hauptrolle nachempfunden. Die Besucher können unter dem Trichter auf einem Sitzsack aus grauem Filz sitzen und dem Rufen lauschen.

SESSION#103030

TIM Wir haben 2009 eine Talkshow als Performance veranstaltet, zu der wir unsere eigenen Arbeiten – unsere sozusagen in Eigenregie gemachten Arbeiten – mitgebracht haben, um sie uns gegenseitig vorzustellen. Das war eine Art öffentliches Gespräch über das, was wir bisher gemacht haben. Und nun im Vorfeld *dieser* Ausstellung haben wir gedacht: Wir sollten vielleicht wieder ein öffentliches Gespräch führen, über die Sachen die entstanden sind, nachdem wir uns entschlossen hatten zusammenzuarbeiten. Welche Inhalte sind übrig geblieben von den eigenen Arbeiten, welche Ideen fließen aus der eigenen Arbeit in die künstlerische Zusammenarbeit, Kooperation ein? Ist überhaupt etwas passiert nachdem wir uns zusammengetan haben? Welche Formen haben sich entwickelt? Das Thema dieser letzten Talkrunde war: Was ist denn eigentlich eine Künstlergruppe? Wie könnte man die definieren, wie stellt sie sich dar, woraus formt sie sich? Sind die beteiligten Künstler am Ende nur noch eine Person? Entwickeln sie gemeinsam nur noch eine Arbeit? Oder bleiben sie individuell? Ist das Bindeglied vielleicht eher ästhetischer Natur, so dass jeder in seinem Metier weiter arbeiten kann? Jetzt wäre die Frage: Wie weit sind wir gekommen? Es ist ja genau ein Jahr her – was haben wir seitdem gemacht? Das wird jetzt ein bisschen lockerer ablaufen, also wenn Sie Fragen haben, oder wenn Ihnen dazu was einfällt – auch zur Ausstellung, ganz konkret, zu verschiedenen Objekten oder Kunstwerken – dann einfach reinreden. Wir reden auch ganz oft gleichzeitig und müssen uns immer ziemlich beherrschen, wenn die Ideen so sprudeln, damit man bei einer bleibt und diese ein bisschen ausformt.

WANJA Wir hatten einen Vertreter einer anderen Künstlergruppe eingeladen, Jan Tomanek, von der Künstlergruppe Famed

aus Leipzig, die ein spezifisches Modell hat. Bei ihnen ist es so, dass sie ihre Individualität aufgegeben haben und nur unter dem Logo Famed auftreten, gemeinsam Arbeiten entwickeln und sich darüber vermarkten. Also wie eine Band. Der Kompromiss ist, dass sie keine einzelnen Kunstwerke mehr schaffen. Wir haben uns damit verglichen und gefragt: Kriegen wir das hin?

ALEXANDRA Wollen wir das überhaupt?
WANJA Wollen wir das überhaupt? Wir haben uns für einen anderen Weg entschieden und gesagt: Wir bilden – wie das eben bei Schaum ist – eine komplexe Struktur. Da gibt es die einzelne Seifenblase ... dann pluppt das zusammen ... dann sind es mal zwei, drei, vier ... dann pluppt es wieder auseinander ... dann ist wieder nichts ... dann zwischendurch mal wieder mehr. Ich sehe das Prinzip in den Kollaborationen zwischen den unterschiedlichen Teilnehmern umgesetzt, in unterschiedlichen Zusammensetzungen. Bis dahin, dass ich manchmal sogar richtig neidisch bin, wenn ich dann die Arbeiten da drüben sehe: Och Mensch, das hättest du auch gern gemacht!
TIM Wir waren schneller.

WANJA Ihr wart schneller! Das spornt mich direkt an! Neid ist ja so negativ belegt, aber ...

TIM ... Inspiration.

WANJA Der Ehrgeiz sagt: Mensch, cool! Erstens: Das Bild hättest du auch gern und zweitens: Das hättest du auch gern gemacht!

TIM Das ist einer dieser für mich sehr wichtigen Punkte, dieser Ansporn, wenn man die anderen Sachen sieht. Was will ich, wo muss ich hin? Da ist es sehr schön in einer Gruppe zusammenzuarbeiten, weil man sich gegenseitig die Bälle zuwirft. Man stachelt sich einerseits an, gleichzeitig konkretisiert sich etwas ...

ALEXANDRA ... und objektiviert sich.

TIM Ja, auch das. Alexandra und ich haben

diese Luftballon-Bilder gemacht. Das war aus der Neugier heraus.

Alexandra Ich finde die Zusammenarbeit grandios. Ich kann nicht fotografieren und war sozusagen Mit-Ideengeber und bin vom bildhauerischen Aspekt ausgegangen. Die Umsetzung als Fotografie wäre bei mir dilettantisch geworden, weil es einfach nicht mein Medium ist, da ich das nicht gelernt habe. Das Ergebnis wäre also nur sehr prozesshaft geblieben, weil es einen Inhalt hätte transportieren wollen, den ich aber mit künstlerischen Mitteln so nicht umsetzen konnte. Insofern war das natürlich eine ganz elementare Zusammenarbeit. Da kommen zwei Ideen zusammen, wie könnte das aussehen?

Davon abgesehen: In dem Gespräch letztes Jahr haben wir ja in mehreren Stunden viele Behauptungen aufgestellt. Was so eine Künstlergruppe leisten sollte und wie stark sie ist. Ich fand, dass wir aus diesem Gespräch rausgingen und dachten: Hm, das ist ja schön, jetzt müssen wir aber loslegen! Und so war es, ich traf im Atelier mit einer Idee ein, die gerade schon verhandelt wurde. Okay – ich war dann zu spät. Das ist ein Selbstläufer, wenn fünf Leute sprudeln und man gucken muss, dass es sich an einem Punkt trifft. Insofern finde ich die Ausstellung sehr wichtig, weil sie das erste Mal wirklich zeigt, dass wir eine Behauptung in einem bestimmten Rahmen, schon erfüllt haben. Jeder hat natürlich für sich gearbeitet, aber jeder arbeitet auch immer in Beziehung zum anderen. Was könnte ich da anbieten, wer könnte darauf eingehen, auch dass man mit manchen Ideen kommt und denkt, es ist ultimativ und es hieß: Nee, das geht gar nicht, das machen wir völlig anders. Dieses Reglement hat man für sich allein im Atelier nicht. In der Gruppe hat man jemanden, der einen objektiviert. Das ist natürlich total verrückt. Manches wird auch einfach verschluckt und ist dann weg.

Das gab's schon. Das haben wir schon besser gesehen.

MARC Genau da hilft dieser schwammige Begriff Schaum. Also wenn man jetzt hier durchgeht, kann man ja den Eindruck haben, wir wollten jetzt die nächsten zehn Jahre nur Sachen machen, die sich mit Schaum als Substanz tatsächlich auseinandersetzen. Uns geht's um das Prinzip dahinter. Wir kommen alle aus verschiedenen Richtungen und müssen erstmal lernen, wie wir miteinander sprechen und umgehen, da kann es passieren, das beispielsweise, Sachen, die mir aus meiner Art zu arbeiten ganz wichtig sind, auf jemand anderen völlig uninteressant wirken können. Wie sollen wir überhaupt zusammenfinden, ohne dass wir uns die Köpfe einschlagen? Man sieht in der Ausstellung, wie wir versuchen eben dies über ein Wort zu lösen, nimmt man Schaum wörtlich, hat man fürs erste einen gemeinsamen Nenner, bei dem man sich trifft. Die Überlegung ist eben nicht die, wie bei den Kollegen von Famed, deren Modell wir uns letztes Jahr angehört haben, zu sagen: Wir sind jetzt nur noch eins und müssen uns da reinzwängen. Genau das wollen wir eben nicht.

JANET Also ehrlich, wir sind dazu zu individuell ...

MARC Das sind die auch.

JANET Ja, aber wir können das, glaube ich, nicht einfach so aufgeben, das wollten wir auch nicht.

TIM Ich versuche mal wieder zu polarisieren. Man könnte jetzt sagen: Ich hab hier dein Foto gemacht, Fotografie ist ja der Abfall, der beim Denken entsteht und Alexandra, du druckst für Wanja, weil er das nicht kann ...

WANJA Stopp, ich kann auch drucken!

TIM ... und für die chemischen Vorgänge können wir dann noch Janet bemühen, die weiß, wie man Chemie zusammenmixt, damit ein Schwarzweiß-Barytpapier blau wird – was ich ja schon ziemlich abgefahren finde. Kurzum, eine Dienstleistungsgemeinschaft. Man trifft sich und nutzt jeweils die Ressourcen des anderen, denn die Ressourcen sind knapp. Nicht jeder hat eine Druckpresse zu Hause und so weiter. Ja, sind wir denn geistig so unterbelichtet,

dass wir fünf brauchen, damit es zu einem Ergebnis kommt?

ALEXANDRA Ja.

WANJA Im Zeitalter der totalen Spezialisierung vielleicht. Aber ich meine, eine Nutzgemeinschaft aus Nutznießern und Nießnutzern ...

ALEXANDRA Dazu ist es zu anstrengend. Wenn wir Dienstleister wären, hätten wir das nach dem zweiten Treffen abgebrochen. Da gehst du dann lieber zu jemandem, den du bezahlst.

TIM Genau. Da bezahlst du, dann wird das gedruckt und dann ist es fertig. Dann sieht es genau so aus, wie du es haben möchtest.

ALEXANDRA Ja, aber dann ist es wieder nur dein Eigenes. Es haben alle hier verstanden, dass es natürlich nur so aussieht wie es aussieht, weil es von mehreren Leuten gedacht wurde, ...

TIM ... in die Hand genommen, umgedreht, dazu gemalt, drüber gemalt, ...

JANET ... dokumentiert, ...

TIM ...weiterverwurstet.

ALEXANDRA Also ich denke für mich, dass es enttäuschend gewesen wäre, wenn Besucher in eine Ausstellung von uns kommen und fünf Einzelpositionen finden, wie in jeder anderen Mottoausstellung. Ich glaube, das kann man ein paar Mal machen unter dem Namen Schaum, und dann können wir das sein lassen. Ich vermute, wenn du ein Thema hast und diesen Pragmatismus des Einzelkämpfers, dann überlebt sich das. Das ist zum Beispiel ein Modell, das für Mecklenburg extrem verbreitet ist. Man ruft ein Thema aus, sucht Künstler zusammen, meistens die üblichen Verdächtigen, dann wird das kurz verhandelt und das nächste Thema kommt auf den Tagesplan. Das, wonach am Ende alle – das ist ja auch eine Form von Romantik – Sehnsucht haben, ist, dass wirklich Arbeiten miteinander entstehen.

TIM Wir sind unsere eigenen Kuratoren. Und trotzdem ist darüber hinaus etwas entstanden, durch Zusammenarbeit, das eben *mehr* ist, als nur eine Ansammlung von einzelnen Künstlerpositionen, die ja durchaus spannend genug wären. Natürlich kann man zum Thema Schaum – oder zu welchem Thema auch immer, durch verschie-

dene Künstler beleuchtet, – eine ganz bestimmte Vielfalt in einer Ausstellung entwickeln. Aber wir arbeiten zusammen, damit eben die nächste Ausstellung nicht »Schaum in Dünkichen« heißt, oder »Schaum in wo-auch-immer«. So dass die Künstlergruppe Schaum, die eben so heißt, nur noch so heißt, weil das Wirkprinzip des Schaums die Grundlage ihrer Arbeitsweise darstellt und nicht mehr an der Wand hängt.

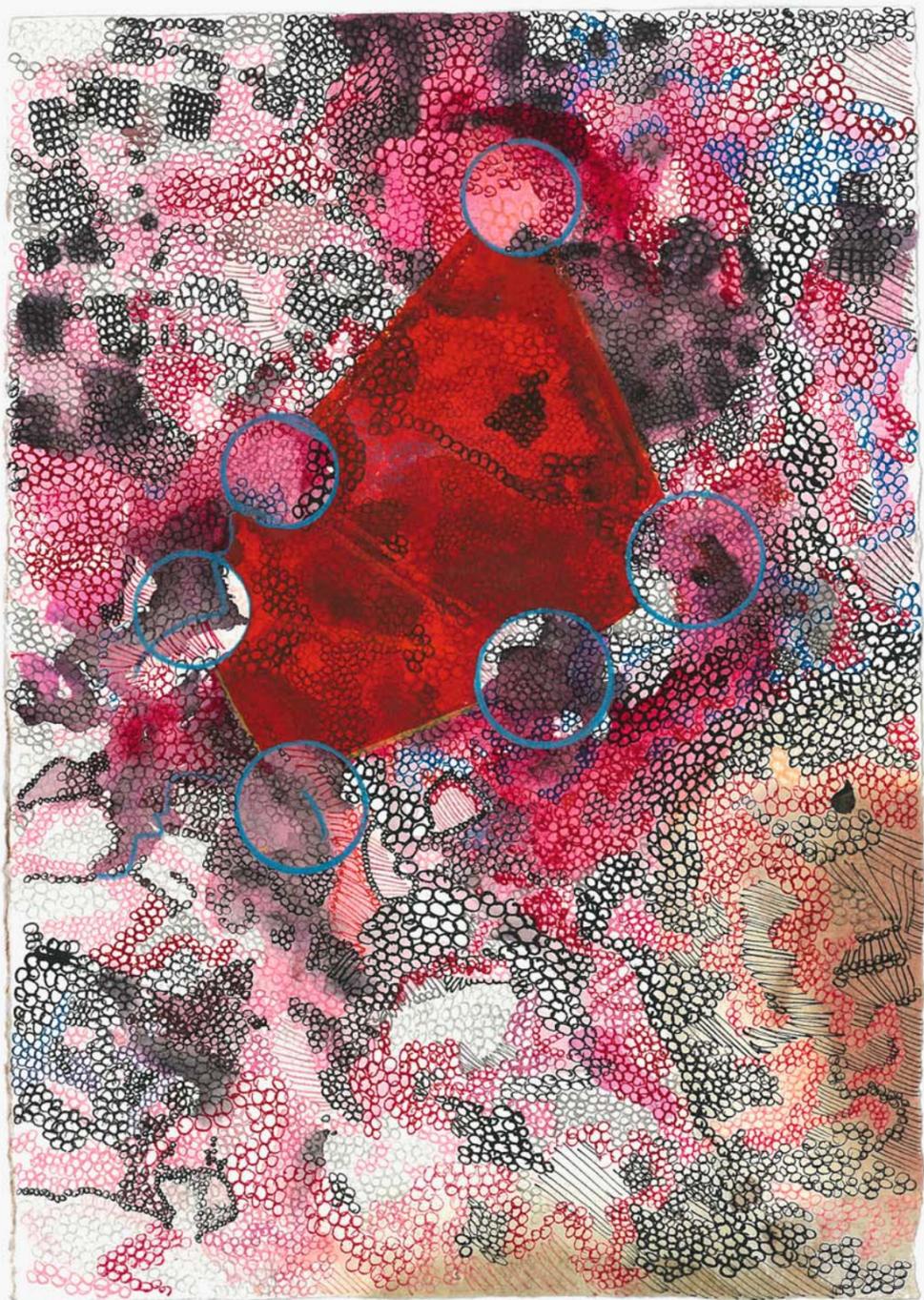
WANJA Jetzt kommt dieser Aspekt dazu: Man träumt irgendein Bild, oder hat eine Vorstellung von etwas, aber man weiß überhaupt nicht, wie man es umsetzen soll. Irgendeine diffuse Idee oder Vision, aber es gibt ja so viele die sagen: Ach, ich kann nicht malen, oder: Ich krieg das nicht so hin. Aber trotzdem hat man ein Bild, eine Vorstellung von einer Geschichte, und die wird manchmal ganz konkret. Aber wie kann ich das umsetzen? Wie kann ich es ins Stoffliche übertragen? Insofern ist das ein schönes Modell. Ich meine, das gibt es auf anderer Ebene auch, ich stelle mir vor: Wenn man einen Tauschring hat, ist das nicht auf einer anderen Ebene ein ähnliches Prinzip, Fähigkeiten auszutauschen?

MARC Tauschen passiert aber auch während der Arbeit. Man kann ein Gespräch führen mit seiner Arbeit. Konkretes Beispiel: »Horizonte«. Hier in der Ausstellung heißt es bloß »Horizonte«. Für mich ist das Teil einer Werkreihe, die sich ironisch mit Arbeiten anderer Künstler auseinandersetzt. Beuys, sehr viel Yves Klein, Mondrian. Die »Horizonte« gehören eigentlich in eine Yves Klein-Geschichte. Yves Klein saß mal am Strand mit dem Künstler Aman und sie haben sich die Welt aufgeteilt. Dann hat er mit den Fingern einen Rahmen gemacht, sich den Himmel angeguckt und gesagt: Ich mache nur monochrome Arbeiten, aber meine größte Arbeit, die beste, die ich je gemacht habe, das ist der Himmel. Die Frage war nur, wie kann er ihn jetzt noch signieren? Die Idee gefiel mir sehr gut, diese Vermessenheit und diese Leichtigkeit, die darin ist. Diesen Aspekt von Yves Klein zu zeigen und umsetzen, da wusste ich immer nicht wie ich das machen sollte. Bis ich dann dahinter kam, dass mich der Horizont

20 Wanja Tolko – o.T., 2010.
Mischtechnik, 27x19 cm.

21 Alexandra Lotz – Schaum, 2009.
Aquatinta, Blatt 3/6, 35x40 cm.

22 Alexandra Lotz – Zerstörung, 2010.
Aquatinta, Blatt 4/6, 35x40 cm.



viel mehr interessiert als der Himmel, oder das Wasser. Und ich möchte auch gar nicht den Himmel signieren, sondern ich würde gern meinen eigenen Horizont erfinden. Im Kontext mit Schaum ist dann diese Arbeit entstanden. Ich habe mir gesagt, wenn ich jetzt Schaumblasen nehme, dann ist das genau das Element, mit dem ich die Vermessenheit den Himmel zu signieren und ihn dann einfach selbst zu erfinden, hinbekomme. Dann haben wir die Arbeiten an die Wand gehängt und Alexandra kommt vorbei und erzählt über diese Arbeit und hat eigentlich eine viel schönere Idee, wie sie funktionieren könnte. Beim nächsten Mal wird die Arbeit sicher ganz anders aussehen.

ALEXANDRA Wie denn?

MARC Das zeigt dann erst die nächste Arbeit. Auch so etwas passiert. Ich hätte vorher das Gespräch mit Alexandra gar nicht führen können, weil ich die Worte dazu nicht hatte. Jetzt habe ich eine Arbeit gemacht, mit der ich erst mal ganz zufrieden bin – dann kommt Alexandra, unterhält sich mit mir und dann weiß ich: Okay, beim nächsten Mal ist die Arbeit ganz anders. Nicht ganz anders, aber sie wird sich verändern, wird noch spielerischer, nicht so streng wie sie jetzt ist. Das meine ich, wenn ich sage: Mit seinen Arbeiten ein Gespräch führen.

JANET Oder so wie ich zum Beispiel. Ich benutze ja diese Arbeiten von euch, die ich dann wiederum in meine Geschichte hineinversetze. Ihr habt euch ja was gedacht bei den Arbeiten, aber ich fasse sie ja sozusagen experimentell komplett anders auf und verbinde sie mit meinen Arbeiten.

TIM Mit deiner Technik.

JANET Über die Technik, das ist sowieso die Voraussetzung. Aber es ist letztendlich auch eine Arbeit von euch und ich mache etwas ganz Neues daraus.

MARC So sind ja eigentlich auch die Arbeiten [*Videoinstallation Tolko & W1353L, Katalog-Umschlagseite*]. entstanden. Janet wollte ja genau darüber einen 8-Millimeter-Film machen, der in ihrer Bildtechnik entwickelt ist, was unglaublich aufwändig ist. Mit Wanja haben wir Probevideos gemacht, um zu schauen, wie das denn aussehen könnte. Die Probevideos sind dann fertige Videos geworden. Jetzt gibt es die Arbeit – sie ist bloß nicht von Janet.

JANET Die Arbeit hat natürlich auch eine komplett andere Ästhetik.

MARC Ja, natürlich.

TIM Du könntest sie trotzdem noch mal machen, weil sie schon allein aufgrund der Ästhetik völlig anders wäre. Ich finde – das habe ich schon bei der letzten Schaumsession gesagt – dass es neben dem gemeinsamen Entwickeln der Arbeiten, auch eine ästhetische Klammer gibt. Ich weiß nicht, wie ich das benennen kann, das ist rein subjektiv. Zum Beispiel hier in dieser Ausstellung hängen durchaus Arbeiten, die älter sind, von den Künstlern einzeln erarbeitet wurden und die nichts mit Schaum zu tun haben. Trotzdem fügen sie sich auf eine gewisse Art und Weise, vielleicht als Fundament, vielleicht als eine Art Voraussetzung, für das Arbeiten in Gemeinschaft, ein. Warum ist das so? Das finde ich interessant. Oder es ist vielleicht doch eine Themenausstellung geworden.

ALEXANDRA Nein, eher Ähnlichkeiten in Struktur, System oder Herangehensweise.

[*Pause*]

ALEXANDRA Wollen wir denn eine Behauptung für das nächste Jahr aufstellen, die wir dann einhalten können?

WANJA »Die Jahreslosung heißt ...«

MARC Dass wir im nächsten Jahr zur gleichen Zeit noch einmal etwas machen, wäre ja schon eine Behauptung, wir wissen ja gar nicht wo oder ob überhaupt.

ALEXANDRA Erst mal kann man sagen, dass wir nächstes Jahr zusammen eine Woche arbeiten, das ist doch schon mal schön. Wir haben ein Stipendium bekommen.

WANJA Aber das ist eine Ankündigung, keine Behauptung.

ALEXANDRA Das ist eine Ankündigung. Unser Stipendium besteht darin, dass wir eine Woche nichts anderes tun dürfen, als miteinander zu kommunizieren und Sachen mitzubringen und vor Ort zu experimentieren und zu arbeiten. Wir hatten so eine Woche in etwas kleinerer Besetzung in Frankreich. Tim, Marc und ich waren eine Woche in Frankreich arbeiten. Ich persönlich fand diese sieben Tage auch in kleiner Besetzung unendlich produktiv. Es ist bei weitem nicht alles umgesetzt worden, was wir gedacht haben. Aber ich hatte Wochen danach noch zu tun im Kopf – ich hab bis heute noch zu tun.

MARC Ja, weil dieses Reinkommen eben wegfällt. Am nächsten Morgen wacht man auf und ist immer noch da ...

ALEXANDRA Ja, das kann sich auch zu einem Alptraum entwickeln.

GAST Gibt es eigentlich in Rostock mehrere solcher Gruppen?

MARC Da tut sich was.

ALEXANDRA Es gibt die »Zelle Rostock«.

JANET Die gibt's auch schon länger als uns.

MARC »Galerie auf Zeit« versucht sich gerade neu aufzustellen. Daumen drücken! Je mehr Gruppen sich bilden, umso spannender und interessanter wird das für alle.

TIM Konkurrenz belebt das Geschäft. Wir arbeiten zu fünft, und dann ist es Schaum. Was ist denn, wenn wir jetzt zu dritt eine Ausstellung machen?

MARC Aufgrund der Mehrheitenbildung können wir tatsächlich Dreier-Schaum-Ausstellungen machen, weil die Mehrheit dann entscheiden kann, dass es eine Schaumausstellung ist.

ALEXANDRA Das ist doch jetzt Murks.

TIM Das ist eine interessante Frage!

ALEXANDRA Aber die können wir für uns klären, das ist jetzt Formalismus.

STIPENDIATIN Ich finde es schon wichtig. Wir haben gestern versucht, Marc festzunageln mit der Frage: Was ist denn jetzt Schaum? Seid ihr Einzelkünstler? Arbeitet ihr jetzt zusammen? Habt ihr eine Arbeit zu fünft gemacht? Es war erst mal sehr schwer zu verstehen, ob »Schaum« nun das Thema der Ausstellung ist oder ihr einfach fünf Personen seid, die zusammen gearbeitet haben. Wir haben eine Weile gebraucht, bis wir's geschnallt hatten.

ALEXANDRA Und was habt ihr jetzt geschnallt?

STIPENDIATIN Das eigentlich unter dem Namen Schaum alles möglich ist. Das ist, glaube ich ein Vorteil, aber auch eine Schwierigkeit des Verständnisses von außen. Ich glaube, deshalb ist es keine formalistische Frage, ob man zu Dritt eine Ausstellung machen kann. Ihr habt ja jetzt auch zu zweit, oder zu dritt zusammengearbeitet. Schaum ist das Prinzip.

MARC Da habe ich ein schönes Bild: Es gibt von allen Fünf Einzelarbeiten, bei denen keiner reingeredet hat. Dann gibt es von Wanja und mir eine, das ist der sechste Künstler. Dann gibt es Arbeiten von Tim und Alexandra, das ist eigentlich dann schon der siebente Künstler und von Alexandra und Wanja, da sind es schon acht. Dann gibt es oben eine Arbeit, die haben wir zu fünft gemacht, das ist der Neunte. Das heißt, eigentlich treten wir hier nicht zu fünft auf, also mit fünf Einzelpositionen, sondern wir haben zehn, elf Positionen in der gleichen Ausstellung, obwohl wir nur Fünf sind. Durch die Gruppenbildung passiert eben – Komplexität –, dass das Ganze mehr ist als die Summe der Einzelteile. Ein-

zeln wären wir Fünf, zusammen sind wir Elf. Das ist doch toll!

TIM Und es entstehen neue Handschriften.

STIPENDIATIN Ja, aber wenn man das weiterdenkt, kommt man zu der Fragestellung: Ist es eine Auflösung der Autorschaft? Wer ist der Autor?

ALEXANDRA In der Gruppe bisweilen ja. Aber ich denke, um die Frage zu beantworten – wenn ich jetzt mit meinem Thema, das ich zusätzlich noch habe, allein eine Ausstellung mache, oder ich mache eine mit Tim, wo er sein Einzelwerk daneben hängt, dann sind wir in dieser Ausstellung Tim Kellner und Alexandra Lotz. Schlicht und ergreifend.

TIM Was ist denn, wenn wir in der selben Ausstellung auch noch was zusammen gemacht haben?

ALEXANDRA Das kann trotzdem Tim Kellner und Alexandra Lotz sein.

TIM Also ist Schaum tatsächlich nur eine Behauptung? Typisch deutsche Konzeptkunst ...

GAST Was erhofft ihr euch eigentlich davon, dass ihr jetzt als Gruppe auftrittet? Wie wollt ihr von außen wahrgenommen werden?

ALEXANDRA Wie werden wir denn von außen wahrgenommen?

TIM So vielfältig wie möglich!

ALEXANDRA Wie nimmst du uns denn von außen wahr?

GAST Ich als Nichtkenner der Szene: An wen richtet ihr euch? Und wie wollt ihr wahrgenommen werden?

TIM Sagen wir mal so: Wir sind keine Firma, die bewusst ein Image nach außen aufbaut und pflegt. Auf der anderen Seite passiert das natürlich automatisch durch die Dinge, die wir tun.

MARC Letztlich ist deine Frage ganz einfach zu beantworten. In Dünkirchen haben wir zu dritt eine Ausstellung gemacht, und die hieß »Schaum«. Drei Leute haben sie gemacht, und es waren auch nur Sachen, die drei Leute zusammentrugen, auch wenn es Ideen waren, die zum Teil von allen fünf Künstlern eingebracht wurden, die aber zu dritt umgesetzt wurden.

ALEXANDRA Janet und Wanja mussten das absegnen, obwohl sie nicht da waren. Wir waren mehrheitsberechtigt, wir waren drei und wir waren Schaum.

MARC Wir haben sie nicht mal gefragt.

JANET Also dazu nochmal, weil ich ja nicht dabei war: Das ist für mich völlig klar, dass wir dann Schaum sind, weil es ja um die

Gruppe an sich geht. Man kann sich ruhig gegenseitig vertreten, man kann ja nicht immer überall sein! Selbst wenn du jetzt in Amerika wärst, würde ich deine Bilder aufhängen und du wärst trotzdem dabei. Das ist auch wichtig, finde ich. Aber wenn ich eine Einzelausstellung mache, oder von mir aus ihr beide, dann muss man das definieren mit Wanja Tolko und Marc W1353L, weil das dann in dem Moment nichts mit Schaum zu tun hat.

GAST Aber man kann immer sagen aus der Gruppe Schaum.

JANET Natürlich, warum nicht?

ALEXANDRA Ja, das geht.

GAST Das ist dann auch Schaum und die Individualität bleibt erhalten. Sonst bremst man sich aus, wenn das alles Schaum sein muss.

JANET Genau.

ALEXANDRA Also wenn ich noch einen Aspekt benennen soll, den ich wichtig finde: etwas entfernt von dem Stil, den man als Einzelkünstler zu etablieren sucht, oder den Wiedererkennungswert, den man als Einzelkünstler im besten Fall irgendwann hat – dass ich den verlassen und mich austoben kann in einem Bereich, von dem ich nicht weiß, ob ich den für mich in meine Einzelarbeit aufgenommen hätte.

Es ist für alle ein Experiment. Und durch fünf ist es kein subjektives Experiment, sondern Fünf müssen sagen: Die Wirkung kann erzielt werden, dadurch versichert man sich gegenseitig. Irgendjemand von uns hat immer irgendetwas, bei dem er sagt: Das geht gar nicht. Wenn es dann bestimmte Stufen durchlaufen hat, kommt dann wie bei einer Sanduhr ein Korn dazu, über das man sagen kann: Da ist vielleicht wirklich etwas Neues passiert. Das ist die Außenwirkung, die man alleine nie erzielen kann.

Bei fünf Leuten findet der Objektivierungsprozess schon in der Gruppe statt: »Super Idee, furchtbare Umsetzung« oder »Schöne Umsetzung, aber sinnentleert«.

STIPENDIATIN Ich würde mal kurz einen Einwand bringen. Ich habe jetzt auf eine andere Art in einer Gruppe gearbeitet, aber das klingt mir ein bisschen zu vereinzelt. Wenn ich zum Beispiel mit Künstlerkollegen im Gespräch bin, kommt keine gemeinsame Arbeit dabei heraus, das ist der Unterschied – aber ich tausche mich auch mit meinen Künstlerfreunden im Prozess aus. Ich habe also auch – natürlich nicht so konzentriert, wie ihr das habt – ...

ALEXANDRA ... Feedback ...

STIPENDIATIN ... nicht nur Feedback, son-

dern wirklich eine Form von Gesprächsentwicklung.

JANET Das ist ja auch eine Form von Produktivität.

STIPENDIATIN Es ist eigentlich ein natürlicher Prozess. Ich meine das vielleicht ein bisschen als Verteidigung, dass man, wenn man als Einzelkünstler arbeitet, ja auch nicht allein gelassen ist, sondern im Austausch mit anderen.

TIM Natürlich könnte man ganz einfach sagen, wir seien eine Interessengemeinschaft. Wir helfen uns gegenseitig. Das ist es natürlich nicht allein und trotzdem gehört es dazu.

MARC Zur Ursprungsfrage der Außenwirkung: Sie funktioniert in dem Moment, indem sich jemand nur einen Namen statt fünf merken muss und wir trotzdem im Gespräch sind.

TIM Das ist ein schöner Schlusssatz.

GAST Ihr wolltet noch eine Behauptung für das nächste Jahr aufstellen!

WANJA Die Behauptung ist, dass wir dabei bleiben. Das wir weitermachen ...

TIM ... und dass es kein Schaum ist, der einfach in sich zusammenfällt.

ALEXANDRA Wir werden von dem Thema Schaum wegkommen.

TIM Wir machen keine Schaum-Schaum-Ausstellung mehr. Wir schieben jetzt den Schaum beiseite und gucken uns das Sedi-

ment an.

WANJA Die Lauge.

TIM Ein schönes Bild von Thomas Klemm aus seiner Eröffnungsrede. Der sowohl ultra-giftige Schaum, den man beiseite schieben muss, damit man an das Silber kommt, als auch der schöne weiße Schaum in der Badewanne, unter dem das Dreckwasser sich verbirgt.

Es ist beides, es polarisiert. Die Ästhetik des Hässlichen inklusive ...



23 Wanja Tolko – Braune Zellen, 2008.
Mischtechnik, 25 x 30 cm.
24-25 KreideVenus L1 & TuscheVenus L1, 2010.
Pigmentdruck auf schwarzem MDF, 90 x 149 cm.

Das also ist die Wirklichkeit [...] Ein Zustand, dem es... am allermeisten an Wirklichkeit mangelt!"
(Dore Kertész, in „Liquidation“, S. 9)

„Zeitgeist ist das im menschlichen Bewusstsein unterschiedlich erlebte Vergehen von Gegenwart. Gest ist das, was Zeit mehr oder weniger ausfüllen sollte. Der Brockhaus definiert Zeitgeist wie folgt: Zeitgeist ist die in einer historischen Epoche vorherrschend geprägte Ausrichtung der geistigen Haltung, des Stils, der Lebensformideen.“
(Dipl.-Ing. H. de la Chevalerie, Wiesbaden dtz 9/96 S. 110)

Der Schwamm im Vakuum - Über Banalität und Haltbarkeit von Wirklichkeit
Marc Wiesel

Die Kunst ist nie ganz fertig + immer auf der Suche nach der Antwort + die nächste Frage.
→ Wahrheiten sind relativ.

In aller Kürze: Das Haltbarkeitsdatum, der Schwamm und das Vakuum sind unmittelbarer Ausdruck und zugleich Konsequenz unseres Zeitgeistes!

Oder - ausführlicher: Unsere Gegenwart scheint in ihrer kommerzialisierten Pluralität weder durch einen Stil, noch eine vorherrschende Ausprägung beschrieben werden zu können, also keinen besonderen Ausdruck zu haben, bis auf den, dass es einen Konsens der Ausdruckslosigkeit, einen unformierten, industriell vorgefertigten und konditionierten Zwang gibt, individuell und

einzig zu sein. Bezogen auf das Schreiben drückt der Autor Michel Houellebecq dieses Problem wie folgt aus: „... Die Romanform ist nicht geschaffen, um die Indifferenz oder das Nichts zu beschreiben; man müsste eine plattere Ausdrucksweise erfinden, eine knappere, ödere Form.“ In dem Film *Fight Club* (1999) von David Fincher, Ausdruck für Mainstream und zugleich sozialkritisches Zeitdokument, versuchen die Akteure mit aller Gewalt aus ihrer kommerziellen Apathie herauszufinden. Sie treten gegeneinander an one to one - um ihrer zunehmend als undefiniertes Unbehagen verstandenen Alltagswelt zu entkommen und ihren inhaltslosen, von Werbung und Medien künstlich aufgeschwommenen, gefühlsmässigen und entfremdeten Wahrnehmungsapparat aufzuwecken - „Am eigenen Leib vollstrecken die Mitglieder im *Fight Club* die Gewalt der Gleichgültigkeit, um sie zu überwinden; blutig manifestieren sie an sich selbst jene verinnerlichte Brutalität einer Gesellschaft, in der all symbolischen Formen von Aufmerksamkeit und Anerkennung durchgeschauert sind.“ Wie Houellebecq haben die Akteure die Hoffnung, es könne ein sinnstiftendes „Dazwischen“ geben, welches die innere Anspannung erklärt, jene

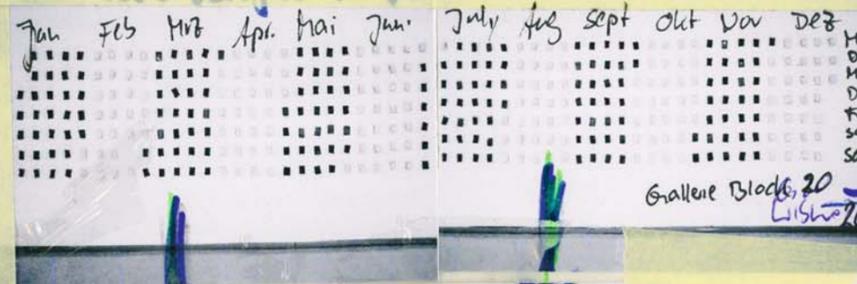
Version I = Vakuum als Zeittherapie 2002-2006
Version II = Fight Club als Zeittherapie 2006-?

Anspannung, mit der sich vielleicht ein unreflektiertes, erwidertes Unterbewusstsein Ausdruck verschafft. Während man in Houellebecqs Erstlingswerk, *Ausweitung der Kampfzone*, zunächst versucht, dem roten Faden zwischen den sprunghaften Ausschweifungen, verworrenen Geschichten, banalen Einschüben, Erläuterungen und Tierfabeln zu folgen, muss man bald feststellen, dass die Rahmehandlung die eigentlich austauschbare ist, welche an Banalität kaum Übertroffen werden kann. Die scheinbar banalen Einschübe umreißen die eigentliche Handlung, dokumentieren inhaltlich wie Formalien den aufgeschwommenen Lebensweg. Durch sie wird der Fokus des Lesers durcheinander gebracht und neu justiert auf den Versuch, Werte und Ziele zu formulieren oder gegeneinander abzuwägen. Finchers Held in *Fight Club*, ein Jedermann genannt „IKEA-Boy“, versucht sich im Supermarkt amerikanischer Lebensersatzteile täglich neu zu erfinden. Er blättert durch Möbelkataloge und fragt sich, welches Geschirr ihn als Person definieren könnte. Er saugt alles auf, was er finden kann, ist ein Schwamm des Lifestyle in der Hoffnung, dort einen Ausdruck für sich selbst und seine eigenen Gefühle zu finden. Das Problem der Helden

oder Antihelden unserer Gegenwart ist der Versuch, ihr Leben und ihre Anwesenheit zu rechtfertigen. Indem Vincent Vega mit seinem Killerkollegen Jules in *Pulp Fiction* über Fußmassagen philosophiert, um ein wenig die Zeit totzuschlagen, bevor sie ihren Auftrag erfüllen und sich dabei inhaltlich wie räumlich im Kreis drehen, dann ist das nicht mehr und nicht weniger als der klägliche Versuch, deutlich zu machen, dass sie denkfähige Wesen sind.
Sie versuchen der Frage, wie man es schafft, in dieser Welt mit all ihren Klischees, Unwegsamkeiten und Absurditäten seine moralische Integrität zu bewahren, einen kleinen Schritt näher zu kommen. Sie versuchen, die Grenze zwischen ihrem Käfig und der Welt außerhalb zu erkennen. Sie suchen eine Position, einen Ausdruck, von wo aus „die Dinge“ wenigstens ETWAS bedeuten könnten.
Die Frage, ob dieses Unbehagen ein Phänomen unserer Zeit, also des Wechsels vom 20. ins 21. Jahrhundert sei, kann vermehrt werden. Ein Ausdruck unserer Zeit ist lediglich die Art und Weise, wie wir unser Handeln auf diese Wahrnehmung konzentrieren. Unser Zeitgeist offenbart sich in genau jenem Moment, in dem sich die Figuren mehr auf das unbehagliche

Gefühl eines subjektiven Wahrnehmungsdefizits konzentrieren, als auf das Defizit selbst oder dessen Ursprung. Diesem zunächst individuellen Gefühl, welches dann als verbindender Ausdruck begriffen wird, gilt ihre Aufmerksamkeit. Dieser Aufmerksamkeit, dieser trügerischen Wirklichkeit, verliert sie lautstark Ausdruck. Die entfremdete Absurdität der Lebensumstände scheint dahingegen ein Zustand des Menschen in der Moderne im Allgemeinen zu sein.
In seinem Gedicht „Der Panther“ (um 1903) zeigt Rainer Maria Rilke eine Darstellung des Menschen in der so genannten Moderne. Es wird die Gefühlswelt eines eingesperrten Wesens - eine als sinnlos empfundene Existenz - zum Ausdruck gebracht. Das Bild des Panthers und die beschriebenen Gefühle, also Außen- und Innenwelt, verschwimmen zu einer Gesamtaussage: „Innerhalb von drei Strophen mit je vier Zeilen und identischem Reimschema wird eine formale Monotonie zum Ausdruck gebracht, welche sich inhaltlich im Gedicht widerspiegelt. Auf der Bildebene wird von einem Panther gesprochen, welcher in einem engen Käfig auf und ab geht. Das Wesen hat jeglichen Realitätsbezug verloren. Es glaubt, den

Über Zeitgeist + Disgregation des 90er Jahre des 20. J. ist nur mit Duden + Schaum Belm erklärbar



Der Schwamm im Vakuum

Durchaus Ready Made nach der Post Moderne nach einer Konsumierten Gesellschaft



Das Vakuum ist eine Verhüllung im Widerspruch zu Christo + FELIATK

Träumen Mythen + Erinnere mich
Obst fehlt im Vakuum 2004-2006
Reisebuch für a New Position
Mondrian's kleine Träume verweise als die Unvollständigkeit
oder die Unvollständigkeit
phantastisches als die Träume



Carl Andre v.s. Landart
Medienburger Pop/Feld als abstrakte Bodenplastik eine auf

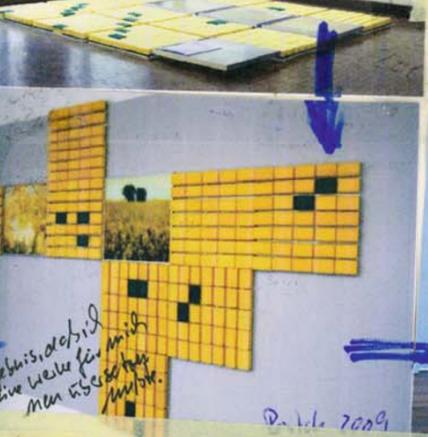
MI Geb 2006

Phylax zum Glück an der Wand

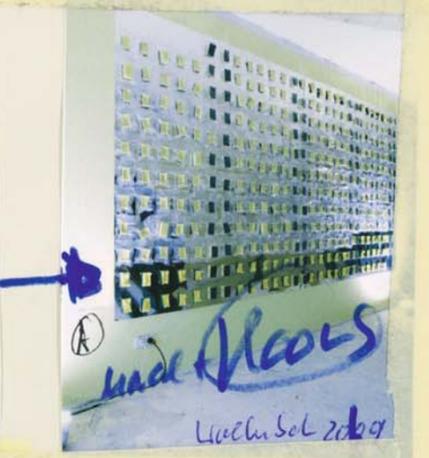
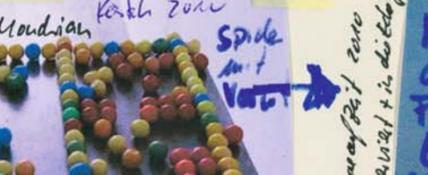
MI Geb 2009

Mondrian van Stib'ikan

Einführung mit Mondrian
Fähigkeit zu den Ergebnissen, als ich seine Werke für mich
man überlegen muss



Kunst Kritik + Kunstgeschichte
Die Kunst des 20. Jahrhunderts



glamovise the past
"Schau mein Rostoch
Ludwigsbank 2009
Bentvaluum reite sich nimm auf Tablet
Sketches - "Paked + Confused"
Schloß Plinckow 2010



Hommage an Beuys - billardstet
Doch die Fott Ecke belad
Hommage Beuys
Piet Mondrian
Spide mit Vort
Piet Mondrian
Hommage an Beuys - billardstet
Piet Mondrian

Warhol stars an meinen Geburtstag, seit dem denke ich an Geburtstagen an Pop Art + bei Warhol an Tod. Seit dem haben Geburtstage etwas Künstlerisches + Kunst etwas weniger wichtiges. Na wenige Bilder haben meine Assoziationsketten ins Lebendige + doch wird aus allen ein fr. Spiel.

Kunst kann Spaß machen wenn man keine Angst vor sich die Fe-ge schenken zusehen, wie sie an ihm vorbeigehen. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt. Der Mensch versteht sich nach dieser Darstellung als ein passives, wartendes, eingesperres also eingeschränktes Wesen. Dieses Wesen wartet darauf, dass etwas passiert. Es greift nicht selbst in das Geschehen ein. Das Leben scheint somit an ihm, bzw. an seinem Körper, als den es seine Lebensumstände begreift, vorbei zuschreiben. Vom angestrengten Beobachten müde geworden, hat sich das Wesen in der Zukunft verloren, das "Jetzt" - seine Gegenwart - ist ihm entrückt. Allerdings wird deutlich, dass sich emotional noch etwas zu regen scheint. Das Tier zeigt Anzeichen innerlich "... im allerkleinsten Kreise..." gegen die Anspannung, der es ausgesetzt ist, zu rebellieren - erfolglos. Nur manchmal öffnet sich das Auge - der Wahrnehmungsapparat - doch wird das Augenlid als Vorhang beschrieben, somit gibt sich das Wesen auf, indem es sich einer Illusion passiven Konsumierens hingibt. Die Gedankenwelt vorüberziehender Stäbe hält das Wesen für real, die eigentliche Welt für Theater, so wie sich für uns heute Bild und Film zunehmend zur wirklichen

Künstler Stars = Rollenmodelle mit denen man spielt wie im Theater + in Funktion des Stars der auf den Spiel spricht

Auf der Suche nach dem Erhabenen + der Unendlichkeit versteckte ich mich oft in Menschen + verbrachte Stunden vor den Bildern Yves Kleins. Es gab nur zwei die verkörpern waren, die Droge + die Liebe beide enden im Schmerz => Annäherungen an Y. Klein = Looky Pa + inspiral by

Der Schwamm als idealisiertes, allgegenwärtiges Produkt des Alltags wird - im Rahmen dieser Arbeit - als Bildnis eben dieses Alltags verstanden. Jedem einzelnen dieser Objekte wird ein eigener Raum zugewiesen: der transparente Beutel. Durch das Verschweißen wird im Inneren der erwähnten Flaschen der Schwämme die Möglichkeit des Konsums, also des Aufbaus genannt. Durch das Vakuum wird jeder einzelne auf sich selbst reduziert. Jeder Schwamm nimmt im Vakuum eine individuelle Form an, wird somit Selbst, wird individueller Ausdruck. Innerhalb der Reihung des Kalendariums verliert er jedoch das Vordergrundige, das Spezielle. Er tritt in die Menge zurück, scheint wieder einer von tausend Stäben zu sein und ist doch Selbst, zumindest für einen, wenn auch bedeutungsleeren Tag. Aus technischen Gründen besteht die Möglichkeit, dass das Vakuum nicht aufrecht zu halten werden kann und der

Lahny la Y. Y. Klein
The Essence of Y.
as Erlebnis
Bilder
im 20. Jahre
geschaffen!

Laßt uns das Räthel noch einmal bloß mit andern Worten beschreiben => Zitat + Vorurteil

Bezug Jubiläum => Fett eine Würde entwirft und löst? Restaurieren oder Remixen??
Y. Klein, Aman + XY teilten sich die Elemente auf => Kleins Sp. Transparenz Arbeit was die Signatur des Himmels. Frage: Was geht mich des Himmel an das Horizont ist die Identität, die Spannung, die es löst uns Endlos Horizont erfunden.

Reines Rauschgas v.s. Y. Klein



Y. Klein + Aman Gesp. 2
Endlose Horizonte
Plücker 2010

Was ist die Rolle des "Panthers" der Moderne in unserer Nachkriegsmoderne Gegenwart? Houellebecqs Bulle in "Ausweitung der Kampfzone"?

Schwamm in seine ursprüngliche Form zurückföndet. Die Anspannung, der die Schwämme ausgesetzt sind, ist jedem einzelnen deutlich anzusehen. Die Antwort auf die Frage, ob gegen die Macht des "Schöpfers" rebelliert und sich der aufgezogenen eigenen Formwindung widersetzt wird, oder ob sich das determinierte Verhalten als etwas Übermächtiges und Unüberwindbares darstellt, bleibt im Ermessen des Betrachters.

Das Original wird bedeutungslos, wird aufgeschwemmt. Der Ausdruck ist nicht mehr Zeuge aus Wirklichkeit wird Randbemerkung, weißes Rauschen; Eindrücke im Vorbeigehen, unbedeutend wie die Musik im Supermarkt oder SMS-Mitteilungen, geschrieben um gelöscht zu werden. Es handelt sich um Informationen, welche wir Wissen nennen und für Abbilder halten. Wirklichkeit setzt sich heute zusammen aus willkürlichen Daten, die man wieder loswerden muss, um seinen Speicher für neuen, umhertreibenden Datenmüll offenzuhalten. Entscheidend ist nicht der Inhalt der Daten, sondern dass man sie wieder los wird. Es geht nicht um Ewigkeit, sondern um die Illusion der Haltbarkeit. Es geht um den "ich-Beleg". Das Gespür für die Gegenwart entgleitet genau

Sand
Der Stoff aus dem die Tiere sind



Der nächste Schritt einen Freund zu Zitiern: Tim Kleins Portrait
Ein Gespräch zwischen Bacon + Warhol mit einer Probe Magritte

Das Original wird bedeutungslos, wird aufgeschwemmt. Der Ausdruck ist nicht mehr Zeuge aus Wirklichkeit wird Randbemerkung, weißes Rauschen; Eindrücke im Vorbeigehen, unbedeutend wie die Musik im Supermarkt oder SMS-Mitteilungen, geschrieben um gelöscht zu werden. Es handelt sich um Informationen, welche wir Wissen nennen und für Abbilder halten. Wirklichkeit setzt sich heute zusammen aus willkürlichen Daten, die man wieder loswerden muss, um seinen Speicher für neuen, umhertreibenden Datenmüll offenzuhalten. Entscheidend ist nicht der Inhalt der Daten, sondern dass man sie wieder los wird. Es geht nicht um Ewigkeit, sondern um die Illusion der Haltbarkeit. Es geht um den "ich-Beleg". Das Gespür für die Gegenwart entgleitet genau



Reines Rauschgas trifft Y. Klein nach einem Aufbruch von Schaum => "Aufhellungsvorgang" "Aufklärungsprozess"
Das Erhabene Y. Kleins wird mit Blut aufgedreht Die eigenen götter von Socher gestoben - Jeder ist verurteilt. Auf der Suche nach dem soße man sich haut zutage ließe mit Ruf anlegen

Aus einem der so...
Lahny la Y. Klein
Mehr Klassen

Uge den Zeitgeist des 21. Jahre des 21. J. zu sprich ist nicht möglich ohne die Hilfe eines neuen Mittels zu beschreiben. Audio Ready Made ist durch Sampling + "Remixen" ein neues Leben geföhre + nicht verstanden entstanden

Seit "Schaum" schreie meine Zöster Inspiration aus Malerei von Henry Tillo - dessen Bit + Fotos von Tim Kleins zu kommen, deren Bilder mir nicht so gefallen wie sie sind. und Gespräche mit Janet + Alexandra, deren Arbeiten ich nicht verstehe => Meide unsere Gespräche in meinen eigenen Bildern transkribieren + übersetzen

Reines Rauschgas trifft Y. Klein nach einem Aufbruch von Schaum => "Aufhellungsvorgang" "Aufklärungsprozess"
Das Erhabene Y. Kleins wird mit Blut aufgedreht Die eigenen götter von Socher gestoben - Jeder ist verurteilt. Auf der Suche nach dem soße man sich haut zutage ließe mit Ruf anlegen
Stamm klein Seine Himmelsbilder sind der Beweis für die Lüge der Fotografie Lieder wahr nach falsch Lieder echt nach erfunden Schlicht die Illusion eines Welt betrachtet durch eine Linse und der Augenblick konzentriert für dein Schein der Ewigkeit
Wenn ein Bild auf einem Tage sind wir blind, auf dem anderen können wir nicht sehen. "Es ist ganz einfach: man sieht nur mit den Herzen gut" (Dokl. Prinz)

Die Vision des Schimmer
Schaum = Traum
Zitiergeist des Venus

TRUE CONFESSIONS OF AN AMERICAN WIMP

AMBER'S AWESOME JOURNAL OF
UNIQUE OBSERVATIONS ON THE
OCCASION OF HER EUROPEAN TRAVELS

by
Paula
Whyman

1. IN AMERICA, we have inalienable rights, which we learned all about in government class, and Awesome American Right #19 is the one that says *I get to go to Europe after high school graduation!!!* Because I worked Really hard and got good grades and got into a Good College (Go State!) okay a state college, but a good one that the brochure says is »working hard to attract the best students after years of total suckage,« yay! I paid my dues doing community service, so now I get to travel to Good Places, not to a Salvadoran village where I have to dig a ditch to build a latrine, but to places where I don't have to help anyone and where there are no children with sad eyes and no skinny cattle. Because, y'know, I checked THAT box. My parents said, "Time to do something for yourself, Amber! Time for the world to give back to YOU a little bit!" Because when I start college in September, it will be all nose to the grindstone. This trip will Prepare me for school. My parents said, "Cultural knowledge!" and "Language skills!" and "Independence!"

2. I AM ON THE PLANE TO FRANKFURT with my friend Janice, who says that 'Frankfurt Is Not the Real Germany.' What is it then, the Fake Germany? My parents agreed to let me go with Janice because she's Serious, which means she carries a book with her everywhere. Sometimes it's Ayn Rand, and sometimes it's Anaïs Nin. Janice does not wear much make-up. She should wear more of it. From Frankfurt, we will take the train together until Janice goes to Rostock, and I go to Paris. Rostock is a place I've never heard of. It's a place no one has ever heard of, and that's why Janice is going there. She says she picked Rostock because she doesn't want to be a tourist and go to "lame tourist places for fake fancy people" but to "real places where Authentic People live, to have an Authentic Experience." I would like My Authentic Experience to involve l'Amour,

thank you very much. That's French for Love! As in, Romance! Janice says Anaïs Nin says French men have small penises. I told her to show me where it says that, but she couldn't find it in the book.

Janice says she wants to go to Rostock because it is a Former Home of Communism. She very much loves John Lennon and Yoko Ono, because they are the best argument for Communism ever, even though they're both dead (or just John Lennon is dead, but Yoko sounds like she's dying and actually may be dead). Janice is sure that if they could, John and Yoko would go to Rostock and sleep in a big white bed overlooking the former Communist Industrial Complex, which Janice says is called the Überseehafen. Janice has been reading up about Rostock. Or, she said, John and Yoko's bed would be in a run-down building in a neglected part of town called Toitenwinkel. Because John and Yoko would want the Real Experience, just like Janice. I said, 'Americans would never name a place 'Toitenwinkel.' It sounds like a place for peeping toms or hobbits.' I keep saying "Toitenwinkel" to Janice in a way that makes it sound like a dirty word, until she throws her copy of *Lonely Planet: Europe for Communists* at me.

Janice wants to see the Dark Armpit of Despair (what she calls it) that is no longer dark. It's totally safe now, like if Disneyland had a Divided-Germany theme park. Janice has rented a room in a place called Lichtenhagen, in an apartment built by Actual Communists, so that she can imagine what it was like to be an Oppressed Person. She said when she feels the suffering in the walls, it will Inspire her art. I said I didn't know she was an artist. She said that's because she's still Becoming. I don't think she's very becoming, but maybe it's a phase. When Janice told my parents about this, her seriousness became perfectly clear to them, even though my dad said the 'dark armpit

of despair' was readily available for viewing RIGHT THERE in Maryland. For a minute I thought he meant at our house. But my mother said, 'Your father is the funniest man alive. A comedian,' she said. 'Like Rodney Dangerfield.' I didn't want to tell her that Rodney Dangerfield is dead.

Janice says that Rostock has a river just like Paris, so there's really no difference. So I said, 'But are there fashions?' And she said, 'Of course the people in Rostock wear Clothes! It's not like China.' So I said, 'What about Fine Food?' And Janice said, 'In Rostock, these are Authentic People. You won't see anyone eating delicate goat cheese or truffles—that's for the *bourgeoisie*.' Janice paid for her trip with the money she saved working every Saturday making soft tacos at Chipotle. Her parents are not paying for any of it; Janice is getting a "lesson in responsibility" along with language skills. She does not know any German, but she says it doesn't matter: She will learn through "Immersion." This desire for Immersion is another reason why my parents think Janice is Serious. I'm a little tired of hearing about it, by the way.

On the other hand, I, Amber!!, am going to France, which is not a dark armpit, but a bright shining star—because everyone knows France is the Best Country in Europe. I'm going to be an American in Paris! Like Catherine Deneuve! My mother says getting along with French people will be good practice for life. She says I should work on my oral skills in France, "every chance you get." She had a dreamy look when she told me that, exactly like the one she has on Thursdays when the UPS man comes.

3. ME AND JANICE are finally on the train. And guess what: There are two Smoking Hot Guys across the aisle! I've only been in Germany for 3 hours, 17 minutes, and 43 seconds, and I've already met Real European Men. I noticed them right away, because of

their blond hair and leather pants. One has a ponytail—I'll call him Ponytail. One is wearing a cargo jacket and has close-cropped hair, like Rutger Hauer in *Blade Runner*. They were walking toward us on their way back from the Bar-Car. I looked up and smiled, and Ponytail looked over his beer at me and smiled, and I saw there was a deposit of foam on his upper lip. He spoke, and though I didn't understand a word he said, that foam above his lip spoke volumes. It said: "You hot young American thing, I have some ideas about where to put my foamy lip as soon as I can put my beer down somewhere."

Ponytail's accent was adorable, and he didn't sound like a Brit, the way Germans always do in the movies. If you heard anyone in the US talking the way Germans really talk, you'd think they have a speech problem, but since we're on the train in Germany!! it sounds cool and sexy. Oh they're looking now, they're looking at us—I told Janice, don't look! European men are so forward, they will come right up and talk to you. That's what I said to Janice, and she said, 'Germans are more reserved. They will not come right up and talk to you.' Maybe she was right, because they didn't come up and talk to us yet, after the initial greeting I got from the foam. But maybe Janice was only saying that because Cargo Jacket didn't exactly peek at HER over the foam on his beer. And he was not at this very moment Staring Intently. When I told Janice that Ponytail is staring intently at Me with his steely blue eyes, she LOOKED!! I gave her the sharp elbow, because part of Janice being Serious means she Totally Doesn't Get It when it comes to flirting...

4. I'M RUFFLES! And Ponytail is Prost. When I asked him his name, he held up his beer and said 'Prost!' And then he called me Ruffles, for the ruffles on my T-shirt that he was playing with a second ago before he

went to get me another beer. I'm writing this fast before he and Günter get back—Cargo Jacket is really named Günter. The beer is warm. Isn't that gross? I was SO not prepared for that, but Janice says refrigeration ruins it. I didn't believe her. I told Prost that American beer is really good cold, and he made such a funny face, like something was stuck underneath his tongue. He said, "Of course," which turns out to be one thing he knows how to say in English. I don't think he knows my real name yet. I like that; I'm a woman of mystery.

Prost and Günter bought us sausage and chips! SPLURGE on the calories there... I better watch out I don't get f-a-t. Janice needs to be really careful about that, she's already a tad chunky. Although Günter does not seem to mind.

I've been holding back Important Information: Günter and Prost are not only totally Authentic Germans—they are sort-of-famous rock musicians!! I could tell right away because of the leather pants, which are rumpled and not too shiny, with just the right sort of bulge, which says "I'm a real musician not a *poseur*." *Poseur* is a French word, as Prost pointed out, when I told him I was going to Paris. Prost said he was trying to go incognito, but since I guessed his secret, I must be too, too clever. That's what he said: "Too, too clever." Günter and Prost are on their way to Amsterdam, to a recording session that you WILL NOT BELIEVE. They are going to play with U2! They know Bono! Of course Janice and I were not born yesterday, so we were very skeptical about THAT. But Günter showed us an email from the band's manager where he talks about Bono, and it's true!!! Of course it was all in German, but...

The beer is making me woozy! I'm sure it's because it's warm. Prost said, 'Here try mine, it's a different kind,' and you know what, I really could taste the difference! So he said, 'Now it's going to taste different to

me since you drank from it.' 'Backwash?' I said. 'No—Nectar of a Goddess,' he said. Prost said 'Goddess' to me!! 'Goddess of Ruffles,' he said. I drank more, and then he pointed and laughed and ran his finger through the foam above my lip and showed me the foam on his finger, and then he put his finger in his mouth and sucked on it. And then... Pay attention now! Prost said, 'I want to drink this nectar.' He said it in nearly perfect English and sounded only a tiny bit like the Terminator. Are you ready, Reader? Because: Next is when he KISSES ME!!!!!! Janice is a little bit ahead of me. I guess Günter likes Serious girls. They've been sucking face for a half-hour. Janice! Let's write your parents about your "cultural education!" LOLOL. Oh—Prost's back. More later...

5. WE SMOKED GERMAN WEED! Except Günter says it's Colombian. Günter had a joint in his shoe. Prost said no one would stop us from getting high in the vestibule between the train cars. Prost got mad at Günter and said the joint smelled like feet, but we passed it around and didn't notice it smelling like feet at all. Then we started talking about food you eat when you're stoned. I said nacho cheese Doritos. Janice said she would like to eat Cherry Garcia ice cream. Günter said sauerkraut. Prost said Ruffles. He didn't mean the chips—hahaha! I think I pas-sed out for a little while, because first I was getting high between the train cars, and then I was waking up in the berth, and Prost came in and sat down next to me, and...

Now is when I have a Unique Observation: Prost has hair on his arms the color of a hay stack. Doesn't that sound poetic? I, Amber, am in Europe, writing poetry about German arm hair! I bet no one else has done that. I am the most special person alive. There are waves of specialness emanating out from me, Amber waves, like Amber waves of



27 Marc W1353L - 29/10/10 - *Homage an Beuys, beleuchtet*, 2010.
302 vakuumierte Haushaltsschwämme, Raumecke, Leuchte,
Maße variabel.

28 Marc W1353L - *Naked & Confused*, 2010.
Ent-vakuumierte Haushaltsschwämme, 60x80x5cm.

grain! I am from the world's best country—AMBERICA! Prost is laughing at me, I'm so funny, he's repeating it: 'AMBER from AMBERICA!' Now I remember something... Janice was saying our country sucks and everyone hates us, so I said, 'Then the Germans will SO be able to relate! Because they were hated and sucked so bad for a really long time, way longer than America.' When I said "sucked" Prost said, 'Show me how AMBERICA sucks now! I want to see how well AMBERICA sucks.' Is that too funny?? So he *does* know my name. I followed him through the train until we found this berth, and— Let's just say his arm hair is not the only hair on his body that's the color of a hay stack, and his dong is not as thin as his lips, but it is just as silky and firm. Oh, that is more than I meant to say... Just practicing my oral skills like you said to do, Mom! Janice keeps punching me in the arm and telling me to stop giggling. She's giggling when she says it. It's hard to write, the letters are looking like squiggly lines—hey! Well, I guess I'm not showing this to my parents. Prost grabbed my journal and wrote "Eat German Foam" in big letters on the inside cover.

6. WE ARE IN ROSTOCK!!! Okay, so I know that's not where I'm supposed to be going, but Prost convinced me to take a small detour when the train stopped here. He said there will be another train in a few hours, and we can all get back on. Prost's English is so much better than I thought it was! Or maybe I'm getting better at understanding his accent. Really strange, but Janice didn't tell Günter she's staying in Rostock.

There is just one complication to our plan, which is that my passport is missing. Prost said he knows an office where I can get a new one. He said it happens all the time, probably I dropped it on the train. So I said let's see about a Lost-&-Found at the train station, but the men said, No, the best place is this tourist office. They took us to a building in the Lichtenhagen—Exactly where Janice is going to stay! It turns out it is not too dismal. Janice seems disappointed. The office is a plain room. There's a man at a desk. Prost told us to sit on a bench and wait while he talks with the man. They spoke in German and chuckled a lot, and at one point, Prost showed the man some pictures on his iPhone, which made them both laugh very hard. While we waited, Janice and Günter got all kissy-face. Janice does not seem to care about my plight. I hear her whispering with Günter about Amsterdam. Slut. Prost comes back to us with a very sad look. He tells me the good news is I can get a new passport. The bad news is it will take a few days. So would I mind staying in Rostock? Prost says he can stay with me for one night before going to Amsterdam. At the thought of 'Stay with,' my mouth goes from dry disappointment to remembering the taste of his foam, just as if it's frothing around in there once again. I feel another Poetic Statement coming on! this time about the way the foam on my lip dissolves when I lick it with my tongue. I am beginning to understand: The foam is a mass of tiny bubbles bursting one bunch at a time. The same way the tiny bubbles burst, everything around me is starting to dissolve. Soon, like the foam, it will all disappear. And maybe all I will have left is the taste. Because the

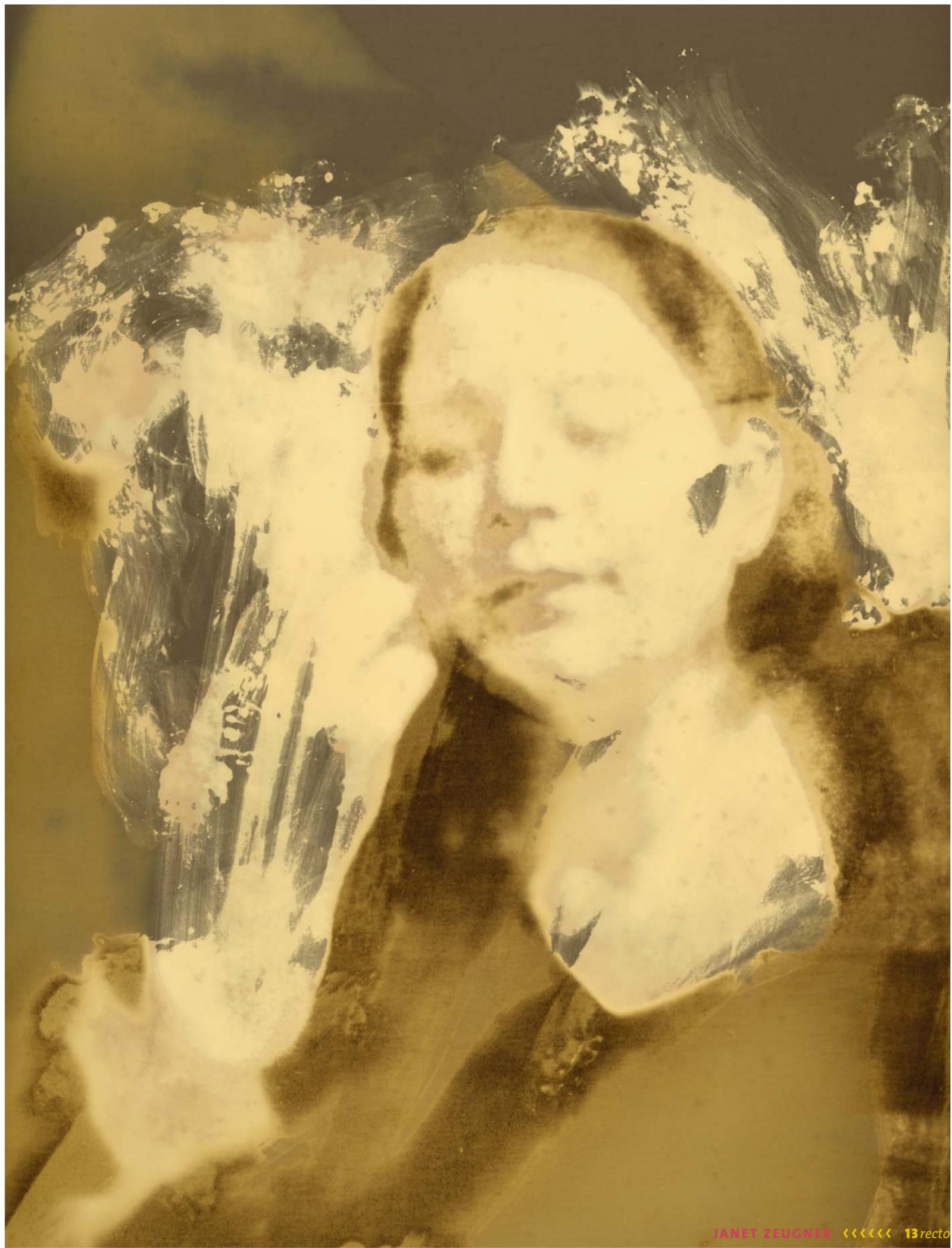
other bad part about the passport is that it will cost a lot of money. As in, the money I was going to use for the hotel in Paris. Janice has a very big grin, I guess because Günter is kissing the side of her neck. She tells me not to worry, she knows what it's like to not have money, and things always work out. Then Günter makes a snorting noise in his nose, and Janice jabs him with her elbow, and they whisper some more. Finally Janice stands up and says, 'Amber, I am going to do you a favor: You keep my apartment in Lichtenhagen. It is already paid for. I will go to Amsterdam with Günter. When you get your passport, you can go to Paris or come to Amsterdam and meet me.' 'What about the Authentic Experience?' I say. 'What about the Dark Armpit?' While we are talking, Günter is standing behind Janice with his leather crotch pushed up against her butt and his arms around her like his forearms are supporting her breasts from underneath. Janice is smiling in a way I haven't seen her do before, and she says, 'I think I can force myself to have an Authentic Experience with Authentic Germans in Amsterdam.' And then Günter says, 'John and Yoko went to Amsterdam.' It is the first thing I've heard him say in English. "It doesn't seem right," I say. 'It's true I am giving up a lot,' says Janice, as Günter slips his hand inside her shirt. 'But if only one of us can experience Immersion in the Dark Armpit of Despair, I think it should be you.' At that moment, I realize how lucky it is that I came here with a girl as Serious as Janice.





30 31

30 Janet Zeugner – Erinnerung,
»Die Rolle der Frau«, 2007.
Mixed Media auf Barytpapier, 20x20 cm.
31 Janet Zeugner – Madonna, 2010.
Mixed Media auf Barytpapier, 30x40 cm.





32
33

34

32 Janet Zeugner – Erinnerung, Neue Arbeiten, »Mädchen«, 2010.
Mixed Media auf Barytpapier, 13 x 18 cm.
33 Janet Zeugner – Erinnerung, Neue Arbeiten 2, »7 zu Fünft«, 2010.
Mixed Media auf Barytpapier, 13 x 18 cm.
34 Janet Zeugner – Erinnerung, Neue Arbeiten, 2009-10.
Mixed Media auf Barytpapier, verschiedene Formate.





35 SCHAUMSESSION#091024 – SCHAUM stellt sich in einem öffentlichen Gespräch vor.
 36 SCHAUMKLAUSUR#110320 – The reading session, Videostills.

35

36

Suddenly, the word was there: Schaum (foam). An unknown body you have to approach with caution. A spongy and bulky mass waiting to be tackled. It is fascinating how such a simple word, comparatively banal even, could become something so inspiring that it sparks a never-ending cascade of thoughts. You would like to have been there: Five artists coming together in one studio: Janet Zeugner and Alexandra Lotz, Tim Kellner, Marc W1353L and Wanja Tolko. The conversation is recorded—and an excerpt enables us to understand their collective reasoning. Although the atmosphere is laid back, the working environment dampens the party spirit. So they start philosophizing—or better yet: they are tossing balls of thought from one person to another in playful conversation. Ideas form and suddenly there it is: the word, SCHAUM. It is turned around and around, brushed off and worked on till it is found good enough to be a springboard for future collaboration. The group will later call this gathering their first “SchaumSession”.

DANCE OF THE DETERGENTS

AN ATTEMPT TO WRITE ABOUT A “SESSION” BY THE ARTIST GROUP SCHAUM WITHOUT BEING PRESENT by Matthias Schümann

FOAM (SCHAUM) SPREADS OUT quickly in every direction while at the same time collapsing upon itself. There is soft and liquid foam, but there is also hard foam, brimstone, for example. Foam produces associations. “Träume sind Schäume” (Dreams are lies) pops up immediately as a well-known cliché and is discarded—unless someone modifies it as thoroughly as Ernst Jandl in his poem “Mona Lisa’s Rattle”. In his word play, the expression suddenly mutates into “träume sind schäume” (dreams are flies) and flows seamlessly into “schän dich schän dich” (shane on you, shane on you) whereupon you find yourself in the midst of a discussion on language of dominance. Under the dictatorship of the one-dimensional word, foam is a taboo, of course, especially when associated with art.

LIKEWISE, THE TERM “ROMANTIC” seems to be connected with foam, as in “Schäumer” (frothing), a state of deep emotional turmoil that was not exactly unknown to the Romanticists. From there, you will easily get to “schaumgeboren” (born of foam; Aphrodite) and to “schaumgebremst” (foam-reduced), which applies to many of our contemporaries.

ENDLESS CHAINS OF MEANINGS flow along. They have gained entry into the realm of linguistics as “semioses”, spawning legions of dictionaries. Welcome to the postmodern world, or even better: to the post-postmodern. The five representatives of the artist group Schaum are no longer all that inter-

ested in deconstructing and dissecting their material. They care about creating something new and being effective without abandoning their own identity. They would like to turn into foam themselves.

THE WORD “SCHAUM” first entered into the discussion thanks to Marc W1353L. It crossed his mind while reading Peter Sloterdijk’s “Spheres Trilogy”. The philosopher vehemently renounces the much-used term of “net” or “networks”. According to Sloterdijk, a network is ultimately no more than the two-dimensional connection of points and as such can not be inhabited by people—unlike cells, bubbles, and capsules. The latter may be a bit too rigid for what the five artists from Rostock intend. That is why organic cells or even the small bubbles making up foam fit much better. The art of Marc W1353L, who was born in 1973 in Neuwied and studied architecture in Wismar, shows that his preoccupation with the world as a bubble did not happen by chance. Marc W1353L collects objects and confines them to an artificial cell: a small bottle of holy water from Lourdes, a pine cone and pine branch, sponges and tickets. The artist removes objects from their natural surroundings and augments them to a new level by hermetically sealing and preserving them in bags or even on photo paper. Ordinary objects are turned into pieces of art, gaining a life of their own as foam bubbles. In doing so, they join other bubbles, cells and monads. The objects

reveal their presence while at the same time transcending their original meaning.

MARC W1353L CARES as much about the object of art as he does about the space it inhabits or is thrown into. The novel “Schaum der Tage” (Foam of the Daze) by Boris Vian raises this metaphor to a plot element: The spaces in which the characters move get smaller and smaller, the bubbles implode, the world disappears. There is another great French artist whose influence is visible in W1353L’s work: Yves Klein. His characteristic blue is changed by W1353L into a drug, a kind of art-cocaine, which comes in a powdered form and is packaged into small bags to be given to other users, i.e. in Rostock. And that is a fitting tribute to Yves Klein—after all, he was married to a true-blooded woman from Mecklenburg.

MINUTE, CIRCULAR STRUCTURES, as well as symbolically enveloped spaces also serve as starting points for Wanja Tolko, born in 1973. In his two-dimensional drawings, he creates whole mountain ranges which, depending on the distance of the observer, can be seen as well-lit heights or shadowy valleys. On closer inspection, they turn out to consist of a multitude of irregular circles, cells and bubbles. In this manner, Tolko has created large format panoramas which amazingly resemble authentic images of cell sections. The next challenge for Wanja Tolko, who studied painting in Leipzig under Arno Rink, was to transpose these microscopic or macrocosmic worlds into

different forms. Paper and colored pencils are replaced by canvas and oil paint. By using paint brushes, the cell walls are massively strengthened. Introverted subtleties change into expressive, colorful pop. Surprisingly enough, the original structure is preserved—because after all, it is the simple and clear form which matters to Wanja Tolko.

IN CONVERSATION with Wanja Tolko names like Hanne Darboven and Eva Hesse bound to come up. They point to the frame of reference in which the group operates. Darboven’s repetitive works are important markers of minimalist art that Hesse went on to charge with strong emotions. “Inspired Minimalism” is the term coined by Tim Kellner in order to outline what is important for him: the limitation of means, the stripping-down to the essential, and further, the idea of getting to the core of things, depicting them as they really are. A romantic idea, states Kellner, and takes it a step further, breathing new life into everything that is commonly perceived as cool, geometric and scientific. What remains is, however, minimalism’s interest in space, the placing of objects in surroundings and contexts. Foam, too, is always moving, and on an abstract level, constant communication takes places among the bubbles. Inside is outside, according to Kellner, born in 1976. The constant play of the foaming agents creates spaces by enveloping them and, at the same time, opening them up in interplay with other bubbles. In this sense, Tim Kellner initially worked with photographic tableaux. For example his impressions from a trip to Australia depict everyday moments, just like Marc W1353L’s “souvenir bags”. However, as a controlled foamy surface, they produce a dynamic of their own, a narrative stance preserving the dignity of each individual picture by allowing them to transcend their boundaries. The artist dreams of creating a single picture which could sum up all of this. Consequently Kellner, who studied photography in Heiligendamm and Wismar and has worked as a curator, has been creating on blurry portraits which simultaneously reveal and conceal people’s faces. It is the living “cell” transcending itself.

STAYING TRUE TO ONESELF is important, especially to Alexandra Lotz. The sculptress is inspired by the artist group because she can stay who she is while collaborating with others. Under these conditions, she is able to accept new influences while being open to another self which could possibly break down the walls of two small bubbles and fuse them into a bigger one. To create original art in this way is the shared desire of Lotz and the other group members. In the past, Lotz has occupied herself with the possibilities of dissolving boundaries by combining fine art with music. She has found inspiration for her work in New Music. Composers like Helmut Lachenmann or Mauricio Kagel have made musical bubbles burst. They have invented new forms of making music and introduced never before seen or heard instruments to their audiences. Alexandra Lotz was born in 1974 and studied at the Universität der Künste in Berlin. She creates sculptures in the shape of musical instruments whose character and material make-up has been the source of inspiration for compositions within the realm of New Music. When the bow is drawn across the wooden body of a violin, the instrument, the musician and the music are all augmented to a higher level. In the same fashion, Alexandra Lotz creates objects of marble or bronze: valid forms based on the abstraction of trumpet bells, hi-hats, or mouth pieces. It suffices to say that these instrumental parts take on the forms of bubbles when reduced to their physical essence, as circles and balls.

DESPITE CHOOSING a collective name, the group members have no intention of limiting their aesthetic ideas. Metaphors about bubbles and foam apply to individual works of Marc W1353L, Tim Kellner and especially to the works of Alexandra Lotz and Wanja Tolko. This may say a lot about the shared label, but it does not imply a reduction to outward appearances and surfaces. The principle of “growing into the space”, of the creation and disappearance of thoughts, works, people and art—is reflected by the connection and separation of foam bubbles by the water which constantly flows between them. You will be looking in vain for bubbles and cells in the works of Janet

Zeugner, who draws her material from the shadows of past, unknown lives. The artist was born in 1977 and studied in Heiligendamm and Wismar under Knut Wolfgang Maron. She uses and modifies photo material of her own as well as found pictures. Old family albums, private moments caught on camera. Casual and unspectacular as they might seem, they become mysterious when looked at by strangers. Janet Zeugner makes this strangeness her theme by applying a chemopictorial process to the original prints. The pictures are coated with chemicals and placed in an alkaline bath—sometimes for weeks. While traces of the original photograph remain visible, a new aesthetic quality emerges, giving dignity to every single motif. At the same time, the pictures become more accessible as their original meaning increases. Memories become the subject of discussion: in the modified images, the borders of the Self emerge and become clearer. Capsules turn into foam. The self becomes porous and discovers that it is part of a flexible whole meandering through space. The borders of inside and outside start to blur as do the borders of me and you, of past, future and present—thanks to the foaming agents.

SCHAUM IS MEANT to operate in actions and planned “interventions”, in solo exhibitions and group shows, as well as in interjections which direct people’s attention towards art and aesthetic stances. Plus, there are the aforementioned “SchaumSessions”. Audiences were already invited to witness the production of “Kunst-Schaum” (art-ificial foam), as well as a symposium about the artist group, held from the perspective of the year 2043. An “Interschaum-Session” with two artists from France took place in the Galerie Wolkenbank in Rostock. **IN A SPRING-LIKE SETTING**, a series of photos tells the story of the creation of a lofty “Kunst-Blase” (an art-ificial bubble). Nature becomes as strangely familiar as the artist group itself. You can be sure to hear of them. No one knows when or where. It’s just like foam: the formation, fusion and bursting of the bubbles adheres to strict rules. But it is far from predictable.

English translation by Raymond Romanos